Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 1ld. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 66 (1. Blatt) **Donnerstag, den 19. März 1925** **53. Jahrgang.**

Der Plan eines preußischen Beamtenkabinetts.

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen wird gemeldet, daß im Vordergrunde der gestrigen interfraktionellen Verhandlungen der Plan eines Kabinetts gestanden habe, das sich lediglich aus Beamten zusammensetzt, die den Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen nahe stehen. Die Verhandlungen, die noch zu keinem Abschluß gelangten, sollen heute fortgesetzt werden. Ministerpräsident Marx wird sich heute entscheiden, ob er an die Spitze eines solchen Kabinetts treten oder ob er sein Mandat niederlegen wird. Der B. L. nennt bereits als Kandidaten für den letzteren Fall den Kammergerichtspräsidenten Tigges, den früheren Finanzminister Saemisch und den dem Zentrum nahestehenden Landeshauptmann der Rheinprovinz Horion.

Jarres vor seinen Wählern.

Der Wahlkampf des Reichsblocks wurde am Mittwoch in Berlin mit einer großen Kundgebung in der Philharmonie eröffnet. Der Präsidentschaftskandidat Dr. Jarres, der bei seinem Erscheinen von der Versammlung stürmisch begrüßt wurde, führte zunächst aus, daß er die Kandidatur einer einzelnen Partei abgelehnt haben würde. Dr. Jarres berichtete dann, einem Wunsche seiner Freunde folgend, in einigen großen Zügen über seinen Lebenslauf, über seine rheinische Heimat und ihr schweres Schicksal in den letzten Jahren. Die fremde Besatzung, fuhr er fort, duldete mein Verbleiben im Rheinlande nicht. Wie Tausend andere habe ich die Ehre gehabt, für meine Pflichterfüllung als Beamter und Bürger zu büßen. Auch nach wiederholter Ausweisung habe ich mich nach Kräften an dem großen Abwehrkampfe meiner Landsleute beteiligt. Wir haben schließlich den passiven Widerstand aufgeben müssen wegen der Erschöpfung unserer materiellen Hilfsmittel. Niemals werden wir den Widerstand gegen irgend welche Lostrennungsbestrebungen unserer Gegner einstellen.

Der Rhein muß deutsch bleiben!

Der Kampf der Waffenlosen um Volkstum und Heimat ist nicht vergebens gekämpft worden. Er hat die kerndeutsche Art des Rheinlandes vor aller Welt offenbar gemacht, hat dem deutschen Namen wieder zu neuem Ansehen verholfen, die Selbstachtung unseres Volkes geweckt und damit eine wichtige moralische Voraussetzung für eine allmähliche geistige und wirtschaftliche Gesundung geschaffen. Ich bin stolz darauf, in diesem Kampfe in vorderster Reihe gestanden zu haben.

Wenn in diesen Tagen wiederum trotz oftmals erfolgter Aufklärung und Richtigstellung mit dem Schlagworte der „Versackungspolitik" gegen mich gearbeitet wird, an das sich die abenteuerlichsten Vorstellungen knüpfen, so sage ich Ihnen, daß dieser Vorwurf eine frivole persönliche Verleumdung und eine geradezu lächerliche Verdrehung der geschichtlichen Vorgänge und Tatsachen darstellt. Die „Versackungspolitiker" saßen im anderen Lager. Seit 1919 habe ich die gefährlichen Bestrebungen, welche auf eine Lockerung oder gar Lösung der alten staatsrechtlichen Bande zu Reich und Länder gerichtet waren, mit Leidenschaft und glücklicherweise nicht ohne Erfolg bekämpft. Wenn mir aber etwa mit dem Vorwurf der Versackungspolitik die Schuld an der Einstellung der Unterstützungen an Rhein und Ruhr nach der Aufgabe des passiven Widerstandes zugeschoben werden soll, so muß ich dem entgegnen, daß ich in Wirklichkeit unmittelbar nach meinem Eintritt in die Regierung verhängnisvolle Entschließungen des Kabinetts rückgängig gemacht und mich für die Weiterzahlung der Unterstützungen bis zur letzten Anspannung der Reichsfinanzen eingesetzt habe. Aus unserer Lage ergibt sich für den Reichspräsidenten die Verpflichtung,

den Kampf der Parteien und Klassen zu mildern,

die Gegensätze auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete zu überbrücken und damit die Einheit des Volkes im Innern zu fördern. Der Reichspräsident hat bei der Uebernahme seines Amtes einen Eid auf die Verfassung zu leisten. Ein deutscher Mann hält seinen Eid. Und für jeden Mann von Ehre ergibt sich aus diesem Eide die selbstverständliche Verpflichtung, die Verfassung und den Staat, nötigenfalls unter Anwendung der zu Gebote stehenden Machtmittel zu schützen. Nach dieser notwendigen Feststellung will ich aber kein Hehl aus meiner inneren Ueberzeugung machen, daß ich, und wie ich glaube, mit mir große Teile des deutschen Volkes, in der jetzigen Verfassung nicht das Ideal erblicken kann, daß sie mir vielmehr in vielen ihrer Bestimmungen schon heute reformbedürftig erscheint. Das gilt auch von dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern. Zweifellos hat die Weimarer Verfassung, wie die Erfahrungen der letzten Jahre gelehrt haben, den unitarischen Gedanken in einer Weise überspannt, die den Ländern nicht das notwendige Eigenleben läßt. Auch wir, die wir das Bild des alten Deutschland in einem treuen und anhänglichen Gedächtnis bewahren, sind keineswegs blind gegen Fehler und Mängel der alten Zeit. Wir lehnen die Auffassung ab, als ob es bei dieser Wahl des Reichspräsidenten um eine Entscheidung über die Streitfrage „Monarchie oder Republik" ginge. Letzten Endes ist nicht die Form des Staates entscheidend, sondern sein Inhalt. Dringender erscheint mir dagegen die Lösung des unleidlichen und unser Ansehen im Auslande herabsetzenden

Flaggenstreites.

Wir bringen der verfassungsmäßigen Fahne die schuldige Achtung entgegen, aber wir fordern auch für uns das Recht, die alten Farben schwarz-weiß-rot, in denen sich uns die Symbole einer ruhmreichen Vergangenheit verkörpern, ungehindert zu ehren und hochzuhalten. Wir treten ein für die Fortentwickelung und Erneuerung des Staates auf nationaler, christlicher und sozialer Grundlage. Darum bekämpfen wir den undeutschen Geist der Novemberrevolution. Um das Werk der geistigen und sittlichen Erneuerung unseres Volkes glücklich zu vollenden, bedarf es der innigen Zusammenarbeit aller Glaubensbekenntnisse. Jeder Gedanke an einen wie immer geartenten Kulturkampf würde eine schwere Verfündigung am deutschen Volke bedeuten. Unsere Einheit ist auch heute schwer bedroht. Sie zu erhalten, zu sichern und auszubauen, ist höchstes Gebot. Ihm zu dienen, kämpfen wir gegen Kastengeist und Klassenhaß für Staatswohl und für nationalen Fortschritt. „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz." Es lebe das einige, unteilbare deutsche Vaterland!

Reichstag.

(Sitzung vom 18. März.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Eichhorn (Komm.) erneut die sofortige Besprechung der Vorgänge in Halle und Stuttgart, die jedoch abgelehnt wird, weil der Innenminister am Donnerstag über die Vorgänge berichten will.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfes zur Aenderung des Besoldungssperrgesetzes. — Der Ausschuß hat beschlossen daß das Besoldungssperrgesetz mit Wirkung vom 1. April 1926 ab außer Kraft tritt. Wenn die Länder und Gemeinden bereits zum 1. Januar 1926 oder zu einem früheren Zeitpunkt durch Einführung des Zuschlagrechts zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer größere Selbständigkeit in bezug auf die Ausnutzung dieser Steuer erhalten, so trete das Gesetz schon zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft. — Die Vorlage wurde in namentlicher Abstimmung mit 165 gegen 153 Stimmen angenommen, sodaß das Besoldungssperrgesetz bis zum 31. März 1926 verlängert wird. Angenommen wurde ferner die Vorlage betreffend Vierteljahrszahlung an die Beamten. Im Anschluß daran wurde die Einzelberatung des Justizetats fortgesetzt, und zwar mit der Einzelberatung beim Justizministerium. — Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) spricht gegen den Gebärzwang. Es müsse unter gewissen Voraussetzungen den Aerzten gestattet werden, Eingriffe vorzunehmen. — Abg. Frau Agnes (Soz.) tritt für Erleichterung der Ehescheidung ein. — Reichsjustizminister Dr. Frenken hält daran fest, daß er einer Erleichterung der Ehescheidung niemals zustimmen werde. Sein Standpunkt stehe seit Jahrzehnten fest und werde unabänderlich bleiben, bis des Himmels Willen über ihn anders verfüge. (Lärm links.) Auch bezüglich der Abtreibung sei sein Standpunkt ganz bestimmt und unabänderlich. (Erneuter Lärm links.) — Abg. Frau Arendsee (Komm.) bedauert die ablehnende Haltung des Reichsjustizministers. — Abg. Brodauf (Dem.) hält die schroffe ablehnende Stellung des Ministers zur Frage der Erleichterung der Ehescheidung für außerordentlich bedauerlich. Zehntausende warten darauf, daß ihre zerrüttete Ehe endlich geschieden wird.

Abg. Schröder-Mecklenburg (N.-S.) beantragt Streichung der Kosten für den Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof sei aus gemeiner Angst und aus gemeinem Haß eingerichtet worden. (Stürmische Pfui-Rufe links. — Präsident Löbe rügt den Ausdruck.) Damals sprach Dr. Wirth als Reichskanzler das Wort: Der Feind steht nicht an den Grenzen, sondern rechts. (Stürmischer Widerspruch links und lebhafte Pfuirufe.) Der Staatsgerichtshof sei für ein modernes Volk untragbar. Es sei ein Schandfleck der deutschen Geschichte, daß das deutsche Volk sich das gefallen lasse. (Tosender, anhaltender Lärm links, in dessen Verlauf der Abg. Dittmann zur Ordnung gerufen wird. Unter anhaltendem großen Lärm verläßt der Redner das Pult.) — Abg. Müller-Franken (Soz.) sagt der national-sozialistischen Demagogie voraus, daß sie bei den nächsten Wahlen aus dem Reichstage verschwinden werde. Unter dem Sozialistengesetz seien Tausende verurteilt worden, ohne um Gnade gebeten zu haben wie Herr v. Killinger. Bismarck habe hektographierte Strafanträge gehabt. Das Verhalten der Rechten beweise, daß der Staatsgerichtshof noch notwendig sei. Wirth habe sein Wort, daß der Feind rechts stehe, mit Recht gesprochen, nachdem ein Mann, der sein ganzes Leben für die Republik eingesetzt habe, von rechtsgerichteten Mördern niedergeschossen war. (Große Unruhe rechts.) — Abg. Andree (K.) stellt fest, daß Dr. Wirth in seiner Rede nicht gesagt habe, daß der Feind nicht an den Grenzen stehe, sondern rechts. —Die Ausgaben für den Staatsgerichtshof werden gegen die Rechtsparteien und gegen die Kommunisten bewilligt.

Zu Anträgen über Mieterschutz gibt Abg. Külz (Dem.) für seine Fraktion eine Erklärung ab, wonach die befriedigende Lösung der Wohnungsfrage das dringende Gebot der Gegenwart und der nächsten Zukunft sei. Pflicht der Reichsregierung sei es, schleunigst die erforderlichen Gesetzentwürfe vorzulegen. — Ein Regierungsvertreter erklärt, die Reichsregierung werde im Abbau der Wohnungszwangswirtschaft fortfahren, soweit das mit den Maßnahmen gegen die Wohnungsnot zu vereinbaren sei.

Hierauf wurde die Beratung abgebrochen.

Donnerstag: Notetat.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag, der Mittwoch mittag um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammentrat, vertagte sich sofort auf Antrag v. Campe (D. Vp.) auf 5 Uhr, ohne in irgendwelche Verhandlungen einzutreten. — Präsident Bartels eröffnet die neue Sitzung um 5,15 Uhr.

Der erste Punkt der Tagesordnung, Entgegennahme der Regierungserklärung und in Verbindung damit Beratung des Urantrages Winkler (Dntl.) über die Tätigkeit eines Geschäftsministeriums, sowie Fortsetzung der zweiten Beratung über die Hinausschiebung der Wahlzeit der Provinziallandtage und Kreistage werden auf Antrag Campe (D. Vpt.) nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte unter der Voraussetzung, daß die Punkte am Donnerstag zur Verhandlung kommen, von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Haus tritt darauf in die Beratung des Provinziallandtags- und Kreistagsgesetzes ein, die ein neues System für die Wahlen zu diesen Körperschaften einführen will. Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage einem Ausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag. Auf der Tagesordnung steht vorläufig Entgegennahme einer Regierungserklärung, sowie der kommunistische Antrag über die Vorgänge in Halle.

•

Der Geschäftsplan des Reichstags.

Nach dem gestern vom Aeltestenrat des Reichstages beschlossenen Dispositionen wird sich der Geschäftsplan des Reichstages in der nächsten Zeit folgendermaßen gestalten: In der heute um 12 Uhr beginnenden Sitzung soll die zweite Lesung des Notetats und die zweite und dritte Lesung des Finanzausgleichs erledigt werden, ferner der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Fristen in der 3. Steuernotverordnung. Der vom Bildungsausschuß eingebrachte Gesetzentwurf über den Lehrgang der Grundschulen und eventl. auch die Aenderung der Unfallversicherung in erster und zweiter Lesung. Am Freitag soll auf Grund der Anträge der Kommunisten und der Sozialdemokraten die Vorgänge in Halle besprochen werden. Am Sonnabend soll die dritte Lesung stattfinden über den Notetat, das Grundschulgesetz usw. Die nächste Woche und der Montag der übernächsten Woche bleiben mit Rücksicht auf die Reichspräsidentenwahl sitzungsfrei. Vom 31. März bis 4. April wird der Reichstag wieder Sitzungen abhalten und dann die Osterpause beginnen, die bis Ende der Woche nach Ostern dauern, eventl. aber auch bis zum 28. April verlängert werden soll, wenn für die Reichspräsidentenwahl ein zweiter Wahlgang erforderlich sein sollte.

Die Verhandlungen im Eisenbahnerkonflikt.

(W) In der Aussprache mit den Vertretern der Reichsbahnverwaltung und den Gewerkschaften über die Möglichkeit einer Einigung im Eisenbahnarbeiterstreik, die Mittwoch nachmittag im Reichsarbeitsministerium stattfand, betonten die Gewerkschaftsvertreter, daß sie jederzeit zu einer Einigung bereit seien, wenn auch die Gegenseite Entgegenkommen zeige. In der jetzt vorliegenden Form sei der Schiedsspruch für die Organisationen untragbar. Einer Verbindlichkeitserklärung werde man sich im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen allerdings nicht widersetzen. Der Verhandlungsleiter erklärte sodann, daß das Reichsarbeitsministerium heute eine endgültige Entscheidung treffen werde.

Mehrere Blätter glauben, daß der Reichsarbeitsminister in dem Lohn- und Arbeitszeitkonflikt bei der Reichsbahngesellschaft im Laufe des heutigen Tages den Schiedsspruch für verbindlich erklären wird.

Während die Eisenbahnerverbände den Schiedsspruch glatt ablehnten, hatte die Reichsbahngesellschaft ihm bedingt zugestimmt. Sie nahm dazu folgende Stellung ein: „Die Hauptverwaltung kann unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Empfehlung des Schiedsspruches, den Arbeiterlohn vom 15. März ab um drei Pfennige je Stunde zu erhöhen, von sich aus nur durchführen, wenn die Reichsregierung die zur Aufbringung der Mittel erforderliche Erhöhung der Tarife genehmigt. Dagegen nimmt die Reichsbahn-Gesellschaft Stellung gegen die Bestimmung des Schiedsspruchs, wonach sämtliche am Streik Beteiligten bis zum 31. März wieder eingestellt werden sollen.

Erhöhung der Hypothekenaufwertung voraussichtlich auf 25 Prozent.

Die Besprechungen der Reichsregierung, die mit den Parteien auf Grund eines vom Justizministerium ausgearbeiteten Entwurfes zur Regelung der Aufwertungsfrage geführt werden, sind so weit gediehen, daß mit dem Abschluß der Verhandlungen schon für heute gerechnet werden könne. In der Frage der Hypothekenaufwertung scheine auf eine Erhöhung der Aufwertung von 15 auf 25% erreicht zu sein, während der Regelung der Anleiheaufwertung noch größere Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Voss. Ztg. weist darauf hin, daß im Verlaufe der gestrigen Börse für Vorkriegspfandbriefe der Hypothekenbanken rege Kauflust herrschte.

Die Vorgänge in Halle.

Durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums ist der Hallesche Polizeipräsident Runge mit sofortiger Wirkung zur Disposition gestellt worden. Der Beschluß erfolgte aus Anlaß der Polizeimaßnahmen, die dem Blutvergießen im Volkspark vorausgingen. Zum Nachfolger des Polizeipräsidenten Runge wurde der Regierungsdirektor Oexle, bisher Leiter der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums, ernannt.

Nur ein „zahmer" Engländer.

Blättermeldungen aus Halle zufolge ist bei den Ermittlungen über die Zusammenstöße im Volkspark festgestellt worden, daß der angebliche Engländer, der für die 3. Internationale gesprochen hat, ein Deutscher ist, der lange Jahre in England gelebt hat und von Moskau zu Propagandazwecken nach Deutschland geschickt worden ist. Um der Menge einen echten Engländer vorzutäuschen, ließ man ihn in englischer Sprache reden.

•

Kleine Nachrichten.

Bei den Gemeidewahlen in Tondern erhielten die deutsche Liste 7, der dänische Bürgerblock 6 und die Sozialdemokraten 2 Sitze. Die Deutschen verloren einen Sitz an die Dänen, was hauptsächlich auf die Zuwanderung zahlreicher dänischer Beamtenfamilien zurückzuführen ist.

Tokio in Flammen.

3000 Gebäude bereits eingeäschert.

(W) Dienstag nachmittag brach im Norden Tokios ein Brand aus, der bald größeren Umfang annahm und dem bis 10 Uhr abends 1000 Häuser zum Opfer fielen. Um der Feuersbrunst Einhalt zu tun, wurde Militär eingesetzt, das im Umkreis der brennenden Stadtteile Häuser niederriß und so dem Weitergreifen des Brandes Einhalt zu tun suchte. Aus den brennenden und bedrohten Straßen flüchteten mit Hausrat aller Art bepackt, die Einwohner.

Nach einer neu eingetroffenen Meldung beträgt die Zahl der eingeäscherten Gebäude bereits 3000. 20 000 Menschen irren obdachlos durch die Straßen. Von der Höhe des Schadens läßt sich noch nichts sagen. Die Feuerwehr ist nun Herrin der Lage und hat der Ausbreitung des verheerenden Elements Einhalt getan.

Westfalen und Rheinland.

Krankheitsziffern im Ruhrgebiet.

Kamen, 19. März. Das Institut für Hygiene und Bakteriologie zu Gelsenkirchen veröffentlicht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrgebiet in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1925 folgenden Bericht: Unterleibstyphus: Der Unterleibstyphus hat gegenüber dem Vormonat wohl zugenommen, steht aber immer noch etwas unter dem Durchschnitt. Während wir im Vormonat nur über 49 Erkrankungen mit 12 Todesfällen berichteten, sind diesmal 72 Erkrankungen mit 12 Todesfällen zur Meldung gekommen. — Paratyphus: An Paratyphusfällen ereigneten sich im Ruhrgebiet in dieser Berichtszeit im ganzen 12. — Ruhr: Der Stand der Ruhr ist gegenüber dem Vormonat ungefähr der gleiche geblieben. Diesmal haben wir über 44 Erkrankungen mit 2 Todesfällen zu berichten, im Vormonat über 40 Erkrankungen mit 1 Todesfall. — Scharlach: Während wir im Vormonat 153 Scharlacherkrankungen mit 0 Todesfällen hatten, sind diesmal nur 132 Erkrankungen mit 1 Todesfall bekannt geworden. — Diphtherie: Auch die Erkrankungen an Diphtherie sind, wenn sie auch vielleicht in letzter Zeit etwas zugenommen haben, doch wesentlich geringer, als dem Durchschnitt vor dem Kriege und während des Krieges entsprachen. Den 298 Erkrankungen und 24 Todesfällen im Vormonat stehen diesmal 280 Erkrankungen mit 29 Todesfällen gegenüber. — Genickstarre: An Genickstarre kamen diesmal 18 Erkrankungen und 8 Todesfälle zur Kenntnis; da im Vormonat nur 14 Fälle aufgetreten sind, ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen. Die höchste Zahl zeigt Gelsenkirchen. Stadt mit 5, ferner Essen Stadt und Lüdinghausen mit je 3 Erkrankungen. — Kindbettfieber: An Kindbettfieber erkrankten 57 Frauen. — Lungen- und Kehlkopftuberkulose: Die Zahl der Meldungen von Krankheitsfällen an Lungentuberkulose hat zugenommen insofern, als diesmal 897 Erkrankungen gegen 766 im Vormonat zu verzeichnen sind. Daraus ist aber noch nicht zu schließen, daß auch die Tuberkulose zugenommen hat. Vielmehr nehmen wir an, daß nur an manchen Stellen die Bestimmungen des Tuberkulosegesetzes, wonach auch die ansteckungsfähigen Tuberkulosefälle meldepflichtig sind, besser beachtet werden. Umgekehrt hat die Zahl der Todesfälle von 346 des vorigen Monats, in diesem Monat auf 309 abgenommen, wobei allerdings zu erwähnen ist, daß der vorige Monat 3 Tage mehr gehabt hat. Die höchsten Krankheitszahlen sind aus Gelsenkirchen Stadt mit 142 gemeldet; da aber hier die Zahl der Todesfälle nicht besonders hoch ist (17), so ist wohl anzunehmen, daß hier die Meldepflicht besser durchgeführt wird, als in einer Reihe von anderen Stadt- und Landkreisen.

*

Der Arbeitsmarkt in Westfalen.

Kamen, 18. März. Die erste Märzwoche zeigt nach den Berichten der örtlichen öffentlichen Arbeitsnachweise ein wenig einheitliches Bild. In den vom Wetter und der Jahreszeit mehr oder weniger abhängigen Berufen ist eine weitere leichtere Besserung deutlich zu erkennen. Die Vermittlungstätigkeiten der Arbeitsnachweise war wesentlich lebhafter. Die Landwirtschaft ist mitten in der Frühjahrsbestellung, und auch die Gärtnerei rüstet. Besonders lebhaft war der Arbeitsmarkt für die bauvorbereitenden und bauausführenden Gewerbe im Hoch- und Tiefbau, die auf eine wesentliche Besserung des Baumarktes hindeutenden Momente stärken sich. Auch die Baunebengewerbe stellten in größerem Umfange Arbeitskräfte ein. In der verarbeitenden Industrie war eine weitere Belebung nur vereinzelt erkennbar. Die Textilindustrie sucht wieder mehr Fachkräfte, da sie auf Monate hinaus Aufträge hereinholen konnte. Im Metallgewerbe dagegen machte die Ermattung leichte Fortschritte. Das Auslandsgeschäft will sich nicht entwickeln, da aber die Metallindustrie in großem Umfange auf die Ausfuhr angewiesen ist, kann sie ihre Kräfte nicht voll entfalten. Immerhin ist die Beschäftigung durchweg so, daß der Arbeitsmarkt ein gutes Aussehen hat. Lediglich im Steinkohlenbergbau bleibt die Lage weiterhin ungünstig, wenn auch ein weiterer Rückschritt nicht erkennbar ist. In der Landwirtschaft hat die rege Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften nicht nachgelassen. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau ist die Arbeitsmarktlage gegenüber der Vorwoche im großen und ganzen unverändert geblieben; sie ist nach wie vor sehr ungünstig. Die Zahl der Feierschichten hat einen geringen Rückgang zu verzeichnen; in der Woche vom 22.—28. Februar betrug sie 171 357 in 119 Fällen. Vor einer planlosen Zureise von auswärtigen Arbeitsuchenden, die sich vereinzelt wieder bemerkbar macht, muß weiterhin nachdrücklichst gewarnt werden, da die Erlangung von Arbeit und Unterkunft im Industriebezirk zur Zeit ausgeschlossen ist. Die durch Bereitstellung von Siedlungswohnungen zu Umsiedlungszwecken ermöglichte Umsiedlung von Bergarbeiterfamilien aus dem südlichen Randgebiet nimmt ihren Fortgang. Gegenwärtig werden Umsiedlungen nach dem Bezirk der Bergmannssiedlung Lünen durchgeführt.

*

Kamen, 19. März. **(Verschiedenes.)** Eine für die **Wohnungswirtschaft bedeutsame Entscheidung** hat kürzlich das Oberverwaltungsgericht getroffen. Es hat in einer Streitsache entschieden, daß die Wohnungsbewirtschaftung in erster Linie eine Reichsangelegenheit ist. Das Reich habe seine Befugnisse auf die oberen Landesbehörden übertragen. Nachgeordnete Organe für derartige Verfügungen seien die Magistrate. Die Stadtverordnetenversammlung als das eigentliche Organ der Selbstverwaltung habe in diese Materie nichts hineinzureden. Ausführende Instanz der Landesbehörden sei der Magistrat. Aus dieser Entscheidung dürften sich für die Städte weitreichende Folgerungen ergeben. Mit ihr haben die Debatten in den Stadtparlamenten über die örtliche Regelung der Zwangswirtschaft nur noch agitatorische Bedeutung.

*

Die Lohnverhandlungen im Bergbau ergebnislos.

Die gestern in Essen abgehaltenen Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden endeten ergebnislos. Die Bergarbeitervertreter forderten eine Lohnerhöhung von 15 Prozent, die jedoch vom Zechenverband unter Berufung auf die ungünstige Lage des Ruhrbergbaues abgelehnt wurde. Darauf beantragten die Bergarbeitervertreter das Schlichtungsverfahren, das voraussichtlich Anfang nächster Woche beginnen wird.

*

(Entwertungsklausel bei der Reichsmark.) Seit Einführung der neuen Reichsmarkwährung sind Zweifel aufgetaucht, ob die übliche Entwertungsklausel auch jetzt noch anzuwenden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer im Einverständnis mit dem Finanzminister ergangenen Verfügung des preußischen Landwirtschaftsministers entnimmt, darf diese Klausel bei Verträgen, deren Abwicklung voraussichtlich nur kurze Zeit dauert, nicht mehr angewandt werden; dagegen bestehen gegen ihre Anwendung bei langfristigen, insbesondere bei Miet- und Abbauverträgen sowie bei den in der Regel auf 18 Jahre laufenden Pachtverträgen keine Bedenken.

(Provinzial-Steuern für 1925.) Es wird mitgeteilt, daß die Etatsansätze für 1925 nicht das 2,7fache des Steuerbetrages von 1924, sondern nur das 1,6fache betragen. Der Landeshauptmann gibt dazu bekannt, daß infolge eines Mißverständnisses nicht beachtet war, daß von dem Gesamtfehlbetrage in Höhe von 10 Millionen Mark 4 Millionen Mark durch eine Anleihe aufgebracht werden sollten. Nach Abzug dieser 4 Millionen Mark und in Rücksicht auf eine Erhöhung der laufenden Einnahmen um 100 000 Mark verbleiben als durch Provinzialsteuern zu decken demnach noch 6 Millionen Mark. Die Aufbringung dieser Steuer hat der Vorstand des Westf. Städtetages und der Westf. Landkreisvereinigung gutgeheißen, auch die Verteilung der Provinzialsteuern besprochen. Von einer förmlichen Verteilung der Provinzialsteuern soll einstweilen abgesehen werden, anderseits hat sich die Vertreterversammlung der Tatsache nicht verschließen können, daß zur Weiterführung der Verwaltung die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Die Vereinbarung mit den Vertretern der Land- und Stadtkreise ist vom Provinzial-Ausschuß gebilligt worden.

(Der Dorstfelder Sender in Sicht!) Mit dem Bau eines Radio-Senders in Dorstfeld hat man bereits begonnen, so daß in nicht allzu langer Zeit der Funkbetrieb losgehen kann. Ein besonderes Gebäude muß allerdings noch errichtet werden zur Unterbringung der Apparate und für Wohnungen der Beamten, jedoch rechnet man bis längstens Mitte Juni mit der Aufnahme des Betriebes.

(Städt. Volkshochschule.) Der nächste Vortrag Dr. Zellers behandelt das Bühnenweihfestspiel „Parsifal" von Richard Wagner, er findet nicht am kommenden Montag, sondern am Mittwoch, den 25. d. M., statt. Wenn irgend ein Bühnenwerk eine Einführung nötig hat, so ist es der „Parsifal", dessen Welt jenseits der Oper liegt und Probleme gestaltet und löst, welche tief im menschlichen Herzen verankert sind. Hinzu kommt die wundervolle Musik, in welcher der Bayreuther Meister die Tiefe seiner idealen Weltanschauung ausgesprochen hat. Der Besuch dieses Vortrags, der zugleich auch für die in der Karwoche am Dortmunder Stadttheater vorgesehenen Parsifalaufführungen vorbereiten will, sei warm empfohlen.

(Wanderausstellung: „Mutter und Kind".) Das Wohlfahrtsamt der Stadt Kamen veranstaltet in den letzten März- und ersten April-Tagen (Saal und Tagangaben werden noch mitgeteilt) eine Ausstellung „Mutter und Kind". Die Ausstellung ist eine teilweise Nachbildung des Museums für Säuglingskunde des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit in Berlin-Charlottenburg. In Tabellen, Bildern und Wachsnachbildungen wird alles gezeigt, was die Mutter für ihr Kind wissen muß und darüber hinausgehend, was sie in der Zeit der Schwangerschaft und im Wochenbett zu beachten hat, damit ihr Kind so gedeiht, wie sie es wünscht. In der Abteilung „Statistik" erkennen wir, wie hoch noch heute die Säuglingssterblichkeit ist, wie wir aber diese Säuglingssterblichkeit durch planmäßige Fürsorge und immer erneute Aufklärung und Belehrung herabsetzen können. Die nächste Abteilung zeigt uns „Schwangerschafts- und Wochenbettshygiene". Weiterhin lernen wir, wie das Kind sich entwickelt und die Pflege eines Neugeborenen. Wir sehen, wie die Mutter ihr Kind baden und wickeln soll, wie sie es führen soll, wie die geeignete und ungeeignete Lagerstatt eines Kindes aussehen muß und anderes mehr. Der natürlichen Ernährung, d. h. der Ernährung an der Mutterbrust, ist in der Ausstellung ein weiter Raum gegeben. Gleich daneben wird gezeigt, wie man ein Kind, dem es versagt ist, die Mutterbrust zu bekommen, auf richtige Weise künstlich ernähren soll. Die wichtigsten Säuglings- und Kleinkinderkrankheiten, besonders Brechdurchfall, Tuberkulose und englische Krankheit, werden uns in eindringlicher Weise vor Augen geführt. Schließlich zeigen eine Anzahl von Bildern Einrichtungen, welche in Deutschland zum Schutze von Mutter und Kind getroffen worden sind. Allen Kreisen unserer Bevölkerung wird die Besichtigung der Ausstellung schon jetzt empfohlen.

Die Abiturientenprüfung bestand am Hindenburg-Realgymnasium der Oberprimaner Walter Altena, Sohn des Herrn Rektors Altena, von hier. Herr Altena wird das Elektrofach einschlagen.

(Wem gehört das Fahrrad?) Bei der Kriminalpolizei in Kamen wird das nachbeschriebene Herrenfahrrad aufbewahrt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Marke Anker, Nummer 132 105, schwarzer Rahmenbau mit feinen gelben und grünen Streifen, Felgen ebenfalls schwarz und mit feinen gelben und breiteren grünen Streifen abgesetzt, Torpedofreilauf, deutsche Lenkstange, Radlaufglocke.

S **Heeren-Werve**, 19. März. **(600 Mark aus dem Geldschrank gestohlen!)** Einem hiesigen Kaufmann wurden aus seinem Geldschrank 600 Mk., bestehend aus 5-, 10-, 20- und 60 1-Markscheinen gestohlen. Der Täter ist von der Hofseite in das unverschlossene Zimmer gelangt und hat seinen Diebstahl um so leichter ausführen können, als der Geldschrank offen war. Der Schlüssel zu dem betr. Fach des Geldschranks, in dem das Geld lag, befand sich in einer unverschlossenen Schublade des in demselben Zimmer stehenden Sekretärs. — Bei der Durchsuchung nach Spuren fand man auf einem Tisch einen schwarzen Herren-Glacé-Handschuh, der wohl die Ermittelung des Täters erleichtern dürfte.

Dortmund, 18. März. **(Verschiedenes.)** Das zwischen Dortmund-Süd und Unna-Königsborn verkehrende Zugpaar W. 467/484, Dortmund-Süd ab 6,30 Uhr und zurück 8 Uhr abends, wird vom 5. Juni dieses Jahres ab um eine Stunde später gelegt. — Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Dortmund-Stadt ist nach einer Mitteilung des städtischen Pressedienstes in der Zeit vom 27. Februar bis 14. März 1925 wesentlich gesunken, und zwar von 4569 auf 4082. Hiervon entfallen 3930 auf männliche und 152 auf weibliche Personen.

Hagen, 18. März. **In der letzten Stadtverordnetenversammlung** gab Oberbürgermeister Cuno die Erklärung ab, daß er seine Wiederwahl bis Ende 1926 annehme, weil bei Einführung der neuen Städteordnung seine Neuwahl vorzunehmen sei, und im Falle einer Ablehnung die Regierung vorläufig einen kommissarischen Vertreter ernannt haben würde. — Der Landkreis Hagen wünscht Aufnahme eines Vertreters in den Aufsichtsrat der Hagener Straßenbahn-A.-G. Um den Wunsch erfüllen zu können, wird beschlossen, dem Landkreis bis zu 70 000 Mark Aktien zum Kauf zum Kurs von 140 v. H. zu überlassen. Ein Antrag der Sozialdemokraten, eine Verkehrsstraße nach dem Reichspräsidenten Ebert zu benennen, wurde abgelehnt. Als Beitrag der Stadt für die auf Ende des Monats anberaumte Werbewoche wurden dem Verkehrsverein 2500 Mark überwiesen.

Bommern, 17. März. **Eine vorbildliche Einrichtung** hat die Sparkasse des Amtes Bommern eingerichtet. Wie in früheren Jahren, so gibt sie auch jetzt wieder zur Anregung und Förderung des Sparsinnes sog. Geschenksparbücher an neugeborene Kinder des Amtes Bommern im Betrage von 5 Mark aus. Das Gutachten des Sparbuches bleibt bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres gesperrt. In Fällen der wirtschaftlichen Not wird auch vor Fälligkeit Zahlung geleistet. Die erste Einlage von 5 Mark fällt mit Zinsen in die Sparkasse zurück, wenn bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres keine weiteren Einlagen gemacht werden.

(W) **Siegen**, 18. März. **(Der Prozeß Angerstein im Juli.)** Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird der Prozeß gegen den Massenmörder Angerstein voraussichtlich im Juli d. Js. verhandelt werden. Für den Prozeß sind mehrere Tage in Aussicht genommen, da etwa 120 Zeugen und Sachverständige gehört werden sollen. Angerstein wird z. B. in Marburg auf seinen Geisteszustand untersucht. Er hat verlangt, daß zur Hauptverhandlung alle Aerzte geladen werden, die ihn und seine Frau früher behandelt haben.

Recklinghausen, 17. März. **(Der Bergfiskus, der keine Steuern zahlt.)** In der letzten Polsumer Gemeinderatssitzung wurde über die trostlose Finanzlage gesprochen und darauf hingewiesen, daß der Bergfiskus sich weigere, die Lohnsummensteuer in Höhe von 140 000 Mark zu zahlen. Gezahlt wurden bisher nur 30 000 Mark. Beschwerden beim Ministerium blieben unbeantwortet. Die letzte Rettung war ein Verwaltungsstreit, um die Entscheidung herbeizuführen. Man sandte zunächst eine scharfe Resolution ab.

Münster, 17. März. **Die 31. Hauptversammlung** der Westfälischen Landwirtschaftskammer wurde unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Ledebur im Sitzungssaal des Provinziallandtags abgehalten. Die Sitzung beschäftigte sich zunächst mit der bisher nicht erfolgten vollen Auszahlung der staatlichen Notstandskredite für die durch Hochwasser Geschädigten, nahm den vom Hauptgeschäftsführer, Oekonomierat Dr. Gerland, erstatteten Jahresbericht entgegen und genehmigte die Jahresrechnung. Zur Erweiterung der Geschäftsräume wurden zwei angrenzende Wohnhäuser erworben. Ferner wurde die Uebernahme einer Beratungsstelle in Elektrizitätsfragen auf die Kammer beschlossen. Im Sauerland soll ein Versuchsgut eingerichtet werden. In Anträgen und Entschließungen wurde Stellung genommen zu folgenden Fragen: Mitwirkung der Kammer bei der Neuveranlagung zur Grundvermögenssteuer; Aufwertung von Hypotheken und sonstigen Forderungen; Zollschutz für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Münster, 17. März. **Wegen Betrügereien** hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht zwei holländische Fischhändler zu verantworten. Sie hatten in deutschen Städten billige Sardellen in Gläsern angeboten. Diese Gläser waren aber nur an den Rändern mit Sardellen belegt und mit Salz gefüllt. Das Gericht verurteilte die beiden zu 600 und 900 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß auf Betrug eigentlich Gefängnis stehe, daß aber der deutsche Staat kein Interesse daran habe, Holländer in deutsche Gefängnisse zu setzen. Die Strafe sei aber dementsprechend hoch zu setzen, weil es nicht angehe, daß die ohnehin wirtschaftlich schlechter gestellten deutschen Einwohner noch durch fremde Staatsangehörige betrogen würden.

(W) **Gladbeck**, 18. März. **(Tödliche Unfälle im Bergbau.)** Auf der Schachtanlage Zweckel geriet ein Bergarbeiter auf der Hängebank zwischen zwei Wagen und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten. Auf der Zeche Scholven erlitt ein Bergmann durch einen Unfall einen Schädelbruch, an dessen Folgen er inzwischen verstorben ist. — Auf der Zeche Zentrum II/V verunglückte ein Bergmann durch Steinfall aus dem Hangenden tödlich.

Gladbeck, 17. März. **(Was er meinte.)** Ein Geistlicher in Gladbeck erhielt unlängst ein Schreiben aus Ostpreußen folgenden Inhalts: „Sehr geehrte Geistlichkeit! Schicken Sie mir bitte meine Tochter Ludovika, geboren am..., da ich Sie zu Sterbezwecken unbedingt gebrauchen muß! Es grüßt Sie! August..." Der also in Anspruch genommene Geistliche kam schließlich dahinter, daß der schreibtüchtige Vater nicht die Tochter, sondern einen Taufschein haben wollte.

*

Die Gewaltätigkeit zweier Polizeibeamten vor Gericht.

Herten, 17. März. Die Gewaltätigkeiten zweier Polizeibeamten, wie sie in der neuesten Polizeigeschichte des Industriegebietes wohl einzig dastehen, wurden vor einigen Tagen vor Gericht verhandelt. Vor dem Recklinghäuser erweiterten Schöffengericht waren die beiden Polizeibeamten Johann und Wilh. Tomczik, ein Brüderpaar von hier, die seiner Zeit verurteilt worden waren und zwar Johann Tomczik wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung im Amte zu 7 Monaten Gefängnis, Wilhelm Tomczik wegen Vergehen im Amte zu 100 Mark Geldstrafe. Infolge der Berufung des Staatsanwalts kam die Sache erneut zur Verhandlung. Am 31. August vor. Jahres fand in einer Wirtschaft eine Festlichkeit des Bandoneonklubs statt. Gegen 9 Uhr abends betrat der Polizeihilfsbeamte Wilhelm Tomczik das Lokal, sich auf einer Bier- und Schnapsreise befindend. Der Wirt ersuchte ihn, im Lokal zu bleiben, da er Ausschreitungen befürchtete und gab ihm Platz im Gesellschaftszimmer, wo der Bandoneonklub seine Festlichkeit hatte. Nach Feierabend verließen die Mitglieder des Bandoneonklubs das Lokal und begaben sich auf den Heimweg. Inzwischen war auch der Kriminalbeamte Johann Tomczik, gleichfalls angetrunken, in das Lokal gekommen. Beide verließen das Lokal, nachdem kein Gast mehr anwesend war. Auf der Hospitalstraße gab Johann Tomczik einen Schreckschuß ab, offenbar im Zustande hochgradiger Trunkenheit, denn in der Gerichtsverhandlung vermochte er selbst keinen hinreichenden Grund für dieses Verhalten anzugeben. In diesem Augenblicke kam der Bergmann Szwoll, welcher ebenfalls an der Festlichkeit des Bandoneonklubs teilgenommen hatte, vorbei. Plötzlich erhielt er eine Backpfeife, sich umdrehend gewahrte er, daß ihm diese der Angeklagte Wilhelm Tomczik verabreicht hatte. Als er sich zum Gehen wandte, versetzte ihm ohne jeglichen Grund Johann Tomczik einen Stoß ins Kreuz. Szwoll rief nun vor ihm gehende Festteilnehmer herbei. Der Bergmann Wenzel Maslowski kam auch herbei und fragte, was mit ihm sei. Dann stellte er in aller Ruhe die beiden Polizeibeamten über ihr Vorgehen zur Rede. Plötzlich schrie Wilhelm Tomczik: „Straße frei!" zog seinen Mantel aus und warf ihn auf die Mauer, dann wollte er sich mit dem gezogenen Säbel auf den Szwoll stürzen. Maslowski gelang es, versöhnend einzugreifen, er ersuchte den Szwoll, heimzugehen, was dieser auch tat. Johann Tomczik ging nun auf den Maslowski zu und schlug ihm mit gezogenem Revolver mehrmals auf die Schulter. Plötzlich entlud sich ein Schuß. Maslowski sank, hinterrücks in Brust und Lunge

Ein Kuchen
nach **Dr. Oetker's Rezepten** gebacken, wird Sie in jeder Hinsicht zufriedenstellen. Bitte versuchen Sie:

Omnibus-Kuchen

Wie billig sich der Kuchen stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen.

ZUTATEN:
200 gr. Butter,
1/8 Pfd. Zucker,
3 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen,
1 Pfd. Weizenmehl,
1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin",
60 gr. gehackte Mandeln,
50 gr. Rosinen,
Das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone oder 1/2—1 Fläschchen Dr. Oetker's Backöl Zitrone,
1/8 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter röhre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Mehl, dieses mit Backin gemischt, Milch hinzu und zuletzt die Mandeln, Rosinen, Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden. 1306

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

getroffen, zu Boden. Man schaffte ihn sofort zum nahegelegenen Hospital, wo er jedoch am 4. September an den Folgen der Verletzung gestorben ist. Der Wachthabende, Polizeibeamter Prill, begab sich, als er von der Tat erfahren hatte, zu dem Hospital, wo er die beiden Tomeziks antraf und sie aufforderte, zur Wache zu gehen, um vernommen zu werden. Auf der Wache forderte Prill von Johann Tomczik die Herausgabe des Revolvers, was dieser barsch verweigerte. Obendrein wollte er mit der Waffe auf seinen Vorgesetzten losgehen. Er mußte schließlich entwaffnet werden. Vorher war Wilhelm Tomczik in das Wachtlokal gestürzt und schrie: „Mein Bruder gibt die Waffe nicht ab, er wird auch nicht eingesperrt!" dabei zog er seinen Säbel. Schließlich gelang es, durch Zuhilfenahme anderer Polizeibeamten, die beiden Tomeziks zu entwaffnen. Johann Tomczik wurde noch am selben Tage vom Amte suspendiert und Wilhelm Tomczik gekündigt. In der Gerichtsverhandlung wollten die Angeklagten dartun, als wenn sie angegriffen worden seien. Das half ihnen aber nichts. Das Gericht erkannte unter Aufhebung des früheren Urteils gegen Johann Tomczik wegen Körperverletzung im Amte, fahrlässiger Tötung und Vergehens im Amte auf 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten der Untersuchungshaft gegen Wilhelm Tomczik wegen Körperverletzung im Amte und Vergehens im Amte auf 8 Monate Gefängnis.

Essen, 17. März. **(Mit einem Motorrad unter die Straßenbahn.)** Der in Buer wohnende Ingenieur Wengenroth kam hier auf tragische Weise ums Leben. Er hatte eilige Geschäfte in Mülheim zu erledigen und lieh sich von einem Bekannten ein Motorrad. Auf der Straße von Essen nach Mülheim geriet er zwischen einen Straßenbahnwagen und ein Lastauto. Auf der vom auftauenden Schnee geglätteten Straße rutschte er mit seinem Motorrad aus und kam so unglücklich zu Fall, daß sein Kopf von dem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen glatt vom Rumpfe geschnitten wurde. Er war sofort tot. Der Verunglückte steht im 28. Lebensjahre und hinterläßt Frau und ein Kind.

Essen, 18. März. **Im Dienst verunglückte** in der Nacht der Hilfspolizeibeamte Müller I, der auf seinem Streifengang von einem in äußerst schnellem Tempo fahrenden Personenkraftwagen in der Berzeliusstraße überfahren und derart schwer verletzt wurde, daß er bei seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus verstarb. Müller hatte dem Wagenführer, der verbotswidrig die linke Straßenseite befuhr und hellbrennende Scheinwerfer verwandte, das Haltezeichen gegeben. Der Autoführer beachtete dieses aber nicht, sondern fuhr unbekümmert weiter. Der Wagen fuhr gegen einen Straßenbahnmast, knickte ihn zu einem rechten Winkel und prallte dann gegen ein Haus. Der Beamte wurde an den Beinen überfahren und erlitt außerdem einen Schädelbruch. Der Kraftwagenführer, Heinrich Harres, hatte reichlich dem Alkohol zugesprochen; er wurde festgenommen.

Essen, 18. März. **(Fusion der Essener Kreditanstalt mit der Deutschen Bank.)** Die Generalversammlung der Essener Kreditanstalt, die hier tagte und in der 117 Aktionäre vertreten waren, beschloß die Vereinigung mit der Deutschen Bank. Damit hat eine der größten deutschen Provinzbanken, die seit langen Jahren im Ruhrgebiet tonangebend war, ihre Selbständigkeit aufgegeben. Die Essener Kreditanstalt unterhielt 35 Filialen, die jetzt Niederlassungen der Deutschen Bank werden.

(W) **Essen**, 18. März. **Ueber die örtliche Arbeitsmarktlage** im Monat Februar berichtet das Arbeitsamt zu Essen u. a.: Die Arbeitsmarktlage zeige nicht die erwartete Besserung, die man wohl allgemein erhoffte. Der Entwicklungsprozeß zu einer ständigen Aufwärtsbewegung der Beschäftigungsmöglichkeiten scheint sich noch äußerst langsam zu vollziehen. Machen sich zeitweilig auch recht erfreuliche Anzeichen einer Besserung geltend, so folgen doch oft wieder Rückschläge. Mit diesen nervösen Begleiterscheinungen muß auch für die nächste Zeit noch gerechnet werden.

(W) **Duisburg**, 18. März. **Die Eröffnung der ersten Duisburger Ausstellung** fand als Auftakt zu der Jahrtausendfeier im Rheinlande am Sonntag statt. Die Hauptausstellung umfaßt die Darstellung niederrheinischer Malereien und Plastik von 925 bis 1925. Als zweite Ausstellung folgt eine Uebersicht über das ganze Schaffen des Duisburger Künstlers Lehmbruck. In der Festwoche soll eine Ausstellung über rheinische Volkskunst und über Wohnungskultur folgen, die von einer Ausstellung für den Industriebau abgelöst wird. Später wird nach einer Würdigung der jungen rheinischen Malerei eine historische Ausstellung folgen. Dr. Jarres betonte, daß die Ausstellungen vor allem heimatlichen Charakter trügen. Er hob die Pflicht hervor, der arbeitenden Bevölkerung kulturelle Güter zu vermitteln. Er führte weiter aus, die Jahrtausendfeier habe nicht nur zu sagen, daß wir im Rheinlande seit tausend Jahren deutscher Art sind, sondern sie habe auch in besonderem Maße den geschichtlichen Moment zu betonen, wo endgültig feststand, daß die Rheinlande für die Zukunft Deutschlands gaben.

Duisburg, 17. März. **(Die Jahrtausendfeier.)** Zur Finanzierung des Festprogramms der Tausendjahrfeier benötigt die Stadt Duisburg 165 000 Mark. Reich und Staat haben sich bereit erklärt, davon 60 000 Mark zu übernehmen. In den Schulen wird zur Jahrtausendfeier eine leicht faßliche Darstellung der wichtigsten Episoden der Duisburger Geschichte überreicht.

Duisburg, 18. März. **(Banditenüberfall auf eine Straßenbahn.)** Vor einigen Abenden saßen Führer und Schaffner eines Straßenbahnwagens vor ihrer Abfahrt plaudernd im Wagen. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und ein Mann, mit einem dunklen Mantel und einer schwarzen Kapuze bekleidet, stieg ein, hielt dem Schaffner einen Revolver vor und entriß ihm die Geldtasche. Während der Tat stand ein zweiter Mann vor dem Wagen Schmiere. Beide flüchteten. In der Geldtasche befanden sich außer Fahrscheinen 30 bis 40 Mark.

Düsseldorf, 18. März. **(Schmiergelder.)** Verschiedene Beamte des Düsseldorfer Tiefbauamtes, die unter dem dringenden Verdacht stehen, bei der Vergebung von Lieferungen für den Bau des Stadions Schmiergelder angenommen zu haben, sind vom Amt suspendiert worden. In Verbindung hiermit wurde der Tiefbauunternehmer unter dem Verdacht verhaftet, Miturheber der Bestechung und des Bestechungsversuches zu sein.

(W) **Frankfurt a. M.**, 18. März. **Eine 7köpfige Falschmünzerbande** wurde von der Polizei in Ettlingen und Umgebung verhaftet, die seit Weihnachten vorigen Jahres systematisch falsche Dreimarkstücke mit auffallend hohem Silbergehalt mit der Jahreszahl 1924 und den Münzzeichen A und G anfertigte. Die Verhafteten sind der Graveur Hermann Essig und dessen Frau aus Ettlingen, ferner zwei Graveurlehrlinge und ein Elektromonteur aus Ettlingen sowie der Graveur und Fabrikant Ludwig Wurster und dessen Sohn aus Niefern bei Pforzheim. Die Herstellung des Geldes erfolgte in den Fabrikräumen Wursters in Niefern, der die beiden Graveurlehrlinge zur Verausgabung des Geldes veranlaßte. Wurster ist bereits mit Zuchthaus vorbestraft.

Ueber die Unterredung Chamberlains mit Herriot

schreibt die dem französischen Ministerpräsidenten nahestehende Ere Nouvelle: Es scheint, daß wir von Großbritannien weder einen Pakt, noch ein Protokoll angeboten erhalten. Das Schicksal der Oststaaten interessiert den Sieger nicht, der noch die meisten deutschen Kolonien im Besitz hat. Wie wird es dann möglich sein, einen Text aufzustellen, den eine französische und britische Regierung unterschreiben könne? Es scheint immer klarer zu werden, daß es unmöglich ist, dem folgenden Dilemma zu entrinnen. Entweder wir werden im Einverständnis mit England etwas zerbrechliches schaffen, das unsere Freunde beunruhigen wird, ohne uns unseren Feinden näher zu bringen, oder wir werden etwas ernstes schaffen ohne England. Vergessen wir niemals, daß das wirkliche Schicksal unseres Volkes auf dem Kontinent ruht. Man darf in London sich nicht einbilden, daß man uns Pflichten auferlegen könne, ohne uns im Austausch dafür Rechte zuzugestehen. Wir wollen die französische Sicherheit in einer allgemeinen Organisation der europäischen Sicherheit. Was würde also eine britische Allianz für Europa uns einbringen, wenn sie nicht den vierten Teil von Europa schützen will?

Nach dem Oeuvre hat Herriot über den Verlauf der Konferenz mit Chamberlain ungefähr folgendes erklärt: Man brauche dem Protokollkonvent keine Träne nachzuweisen. Die Frage sei auf September vertagt worden. Man dürfe nicht das Protokoll von Genf dem Garantiepakt entgegenstellen. Ich bin mit Chamberlain darin einig, daß Deutschland in dem Völkerbund nach den allgemeinen Regeln eintreten soll. Ich füge persönlich hinzu, daß die Alliierten sich untereinander geeinigt haben müssen, ehe sie mit Deutschland über einen Garantievertrag verhandeln. Herriot weigerte sich, über die Räumung der Kölner Zone etwas zu erklären unter dem Vorwande, es handle sich um eine Frage, die die Botschafterkonferenz augenblicklich behandeln werde. Als man überhaupt nach der Einladung Coolidges zu der beabsichtigten Konferenz über die Entwaffnungsfragen fragte, erklärte er: Ich bleibe der Dreifaltigkeit treu: Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Entwaffnung. Die Entwaffnung darf aber nicht an letzter Stelle stehen. Je mehr ich das Protokoll von Genf studiere, dessen Prüfung man auf September vertagt hat, umsomehr überzeuge ich mich, daß es die nötige Ergänzung des Statuts des Völkerbundes ist.

Die Technische Nothilfe im Eisenbahnerstreik.

Die Technische Nothilfe wurde in erweitertem Umfange auf den Berliner Bahnhöfen zu Notstandsarbeiten herangezogen. Der auf dem Abstellbahnhof Berlin-Rummelsburg getätigte Einsatz im laufenden technischen Betrieb geht mit 70 Nothelfern weiter. Außerdem verrichtet die T. N. Güterbodenarbeiten auf den Betriebswagenwerken Anhalter und Potsdamer Fernbahnhof und einem Umladeschuppen. Endlich wurden Nothelfer zur Schneebeseitigung auf 9 Berliner Bahnhöfen und Betriebswagenwerken herangezogen. Insgesamt sind in Berlin nunmehr am 14. März vormittags 359 Nothelfer eingesetzt.

*

Kleine Nachrichten.

Auf Ersuchen der Reichsregierung hat der Aufwertungsausschuß des Reichstages seine für heute geplante Sitzung auf Donnerstag vertagt. Das Reichskabinett beabsichtigt, sich heute über die neuen Aufwertungsbestimmungen schlüssig zu werden, sodaß der Aufwertungsausschuß am Donnerstag den Gesetzentwurf bereits zur Grundlage seiner Beratungen machen kann.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm eine Entschließung an, wonach die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten spätestens bis zum 1. Oktober 1925 wieder eingeführt werden soll.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages stimmte der Verlängerung des preußischen Grundvermögenssteuergesetzes bis zum 31. März 1926 zu.

In Ullitz, unweit Pilsen, ist ein deutscher Freiballon niedergegangen. Da sich im Besitz der Ballоninsassen Photoapparate befanden, wurden sie in Haft genommen.

Nach Erteilung des Aggrements durch die deutsche Regierung ist, wie aus Washington berichtet wird, die Ernennung des Botschafters in Peking, Schurman, zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin erfolgt.

Die Streiklage bei der Reichsbahn hat sich, wie die Blätter erfahren, etwas gebessert. Es streiken noch 10 404 Mann (700 weniger als am Vortage), davon im Bezirk Dresden 5300. Der Personen- und Güterverkehr wickelt sich vollkommen glatt ab. Von der technischen Nothilfe sind 217 Personen eingesetzt.

Nachdem die langwierigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, ist für Mittwoch abend das Inkrafttreten der Aussperrung, bezw. des Streiks in der dänischen Eisenindustrie erklärt worden. Es werden 45 000 bis 50 000 Mann betroffen.

Anstelle Warrens, dessen Ernennung der Senat nicht genehmigt hat, hat Präsident Coolidge nunmehr Sargent zum Generalstaatsanwalt vorgeschlagen.

Aus aller Welt.

— **Eisenbahn und Auto.** Unweit Landsberg an der Warthe wurde ein mit zwei Stettiner Herren besetztes Auto von einem Zuge erfaßt, eine ganze Strecke mitfortgeschleift und vollständig zertrümmert. Beide Insassen waren auf der Stelle tot. Der betreffende Bahnübergang ist von der Straße aus fast nicht zu übersehen und die Bahnsignale von einem fahrenden Auto aus kaum zu hören. An dem betreffenden Bahnübergang befindet sich seltsamerweise auch keine Schranke.

— **Vermischtes.** Die Berliner Polizei schloß das Pan-Palais in der Kurfürstenstraße, ein Lokal, in dem homosexuelle Kreise verkehren. Als die Beamten das Lokal betraten, waren die Räume bereits wegen Ueberfüllung geschlossen. Die Personalien sämtlicher Anwesenden wurden festgestellt. Der Vizepräsident Dr. Friedensburg hat die dauernde Schließung des Lokals angeordnet. — Auf den vom Berliner Magistrat eingerichteten Rodelbahnen in den Müggelbergen haben sich infolge der außerordentlich starken Inanspruchnahme der Bahnen insgesamt 14 Unfälle ereignet. 3 Personen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Eine schwere Kesselexplosion ereignete sich in Bleicherode auf der Ueberlandzentrale Süd-Harz, durch die der Betrieb stillgelegt wurde. Zwei Personen wurden getötet, 7 oder 8 schwer verletzt. Die Verletzten wurden alsbald in das Städtische Krankenhaus überführt. — Bei Pisa wurde ein Attentat auf den Fernzug Rom—Mailand dadurch verübt, daß eiserne Pfähle, die neben dem Bahngeleis lagen und bei der Elektrisierung dieser Eisenbahn als Träger der elektrischen Leitung dienen sollten, quer über die Schienen gelegt wurden. Die Maschine schnitt den ersten Pfahl entzwei und schleuderte die beiden anderen zur Seite. Bevor der vierte überfahren wurde, konnte die Maschine zum Halten gebracht werden. — In Castelvetrano auf Sizilien wurde eine Räuberbande von 63 Personen durch die Polizei verhaftet. Ein Räuber wurde dabei erschossen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 20. März 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von dem Kinderchor-Osnabrück (Dirigent Herr Lehrer C. Kruse-Osnabrück), anschließend Ratschläge fürs Haus.
7 Uhr abends Vortrag: „Die deutsche Literatur seit 1870" (Dr. Ferug-Münster).
7.15 Uhr abends: „Unsere heimatliche Flotte" (Rechtsanwalt Koenen-Münster).
8 Uhr abends: Uebertragung aus der Stadthalle. Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg. Solisten: Ilse Roth, Janna Maria Balz, Joan v. Hülsen, Ernst Schwegler. Chor: Musik-Hochschulchor. R. Schumann: Manfred-Ouvertüre; Joh. Brahms: Liebeswalzer; C. M. v. Weber: Ouvertüre zu „Oberon", R. Schumann: Der Rose Pilgerfahrt.

Die Not ist zu Ende.

Frau Werner kommt eines Nachmittags seufzend zu ihrer Freundin Frau Müller: „Ach, liebste Luise, wir haben eine so große Wäsche, würdest du mir morgen ein wenig dabei helfen?" „Aber gewiß, recht gern; ich bin mit meiner eigenen Wäsche soeben fertig geworden, da paßt es mir sehr gut." „Wie, du hast heute Wäsche gehabt und bist jetzt schon damit fertig? Das begreife ich nicht. Aber nun kann ich auch auf keinen Fall verlangen, daß du mir morgen hilfst. Du wirst dich ausruhen müssen, denn das Schaukeln der Wäsche ist so anstrengend." „Schaukeln? Ja, denkst du denn, daß wir uns noch mit einer Handwaschmaschine quälen?, dann allerdings würdest du mich jetzt nicht so frisch und vergnügt sehen. Nein, die Zeiten sind für uns vorbei. Seit wir eine Original-„Miele"-Kraftwaschmaschine haben, ist der Waschtag ein Vergnügen. Die ganze ermüdende Arbeit des Waschens nimmt mir der Motor ab, ich habe nur leichte Handreichung zu machen und werde, wie du siehst, auch schnell fertig. Von Ueberanstrengung merke ich nichts und werde dir gerne morgen helfen. Aber den Rat möchte ich dir geben: Kauf dir eine „Miele"-Kraftwaschmaschine! Dann wirst du sehen, daß auch dein Waschtag so heiter aussieht wie der meine." 981

Nachdenklich verläßt Frau Werner ihre vergnügte Freundin. Aber als sie zu Hause angekommen ist, weiß sie, was sie sich zu ihrem bevorstehenden Geburtstage wünschen wird.



FABIAN

Purpur 6 Pf. 8 Pf. Bohème

Diese neuen Zigaretten stellen Sondererzeugnisse dar, die durch einzigartige Qualität und Ausstattung dem Raucher einen wirklichen Genuß bieten.

Zur Einberufung der Abrüstungskonferenz.

Die Ankündigung, daß Präsident Coolidge im Begriff steht, eine Abrüstungskonferenz einzuberufen, hat in London kein Erstaunen hervorgerufen, da man seit der Abreise Kelloggs ein solche Ankündigung erwartet hatte. Aber in gewisser Hinsicht hat die amerikanische Meldung doch Ueberraschung hervorgerufen, weil man nicht geglaubt hatte, daß die Meldung über die Einberufung der Abrüstungskonferenz sofort nach der Schließung der Genfer Tagung erfolgen würde, obwohl man natürlich in Washington über die Absichten der englischen Regierung sehr genau unterrichtet war. Ueberraschend wirkt ferner in England, daß Coolidge die Absicht haben soll, auch die Abrüstung zu Lande in das Protokoll aufzunehmen. Allerdings wird diese Absicht nicht von allen Seiten bestätigt. Der diplomatische Korrespondent in Washington sagt ausdrücklich, man sehe ein, daß diese Frage für Frankreich nur in Erwägung gezogen werden würde, wenn seine Sicherheit vollständig garantiert sein werde. In London ist man ebenfalls der Meinung, daß es große Schwierigkeiten bereiten würde, wenn auch die Frage der Abrüstung zu Lande erörtert werde, solange die Sicherheitsfrage nicht gelöst sei. Man fragt sich, was Coolidge veranlaßt haben könnte, seine Pläne so sehr zu beschleunigen. Es wird vielfach angenommen, daß dieses hauptsächlich mit Rücksicht auf die heutigen Besprechungen zwischen Herriot und Chamberlain geschehen sein könnte, weil man in Washington den Wunsch hätte, den Standpunkt der britischen Staatssekretäre gegenüber Herriot zu stärken, um dem französischen Kabinett klar zu machen, was es für Frankreich für Folgen haben könnte, wenn es auf dem Standpunkt stehen bleibe, den es bisher eingenommen hätte.

Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph zählt einen weiteren Punkt auf, der nach seiner Meinung dazu beigetragen haben dürfte, den Schritt Coolidges zu beschleunigen. Er sagt aus, daß einige Besprechungen, welche Kellogg mit seinem Nachfolger in London, Houghton, in der letzten Zeit gehabt habe, mehr Aufmerksamkeit verdient hätten, als man ihnen geschenkt hätte. Kellogg habe wiederholt betont, es könne kein Zweifel bestehen, daß Deutschland unter Dr. Luther, den man in Amerika nicht laut genug preisen kann, auf dem richtigen Wege sei. Kelloggs Nachfolger in London, Houghton, habe kein Blatt vor den Mund genommen, wenn es sich darum handelte, den Amerikanern klar zu machen, daß das Gerede von deutschen Rüstungen Unsinn sei und daß man dieses nicht ernst zu nehmen brauche. Deutschland habe weder den Wunsch noch die Mittel, einen neuen Krieg zu beginnen. Von dieser Tatsache habe er Coolidge vollkommen überzeugt und habe ihn gedrängt, den Augenblick zu benutzen, um seinen Einfluß auszuüben, um die Räumung Kölns und des Ruhrgebietes durchzusetzen, ehe dem Dawesplan noch mehr Schaden zugefügt werde, als bisher bereits geschehen sei. Das Interesse an dem Dawesplan sei auch in materieller Beziehung in Amerika schwer gewachsen, so daß man dort überzeugt sei, daß alles geschehen müsse, um einen Zusammenbruch zu vermeiden, der immer in Rechnung gezogen werden müßte, wenn die Dinge sich so weiter entwickeln sollten, wie das in letzter Zeit infolge der Haltung Frankreichs geschehen sei. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph sagt, die Haltung Amerikas werde jetzt unbedingt Einfluß auf die Gestaltung der Kölner Zone ausüben und vielleicht auch auf die Haltung Frankreichs in der Sicherheitsfrage. Die Westminster Gazette sagt, daß die Atmosphäre sich geändert habe. Man solle nicht vergessen, daß sogar die Rothermere-Presse jetzt den Pakt mit Deutschland befürwortet. Unter diesen Umständen müsse man sich in Paris klar sein, daß man auf dem bisherigen Wege nicht weitergehen könne.

Die deutschen Arbeitgeberverbände zur Lage.

Ueber drei Milliarden Kredite von der Reichsbank.

Der Große Ausschuß der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat in seiner Sitzung vom 12 März 1925 grundsätzlich seine Stellung zur gegenwärtigen Lage festgelegt und hierbei folgendes zum Ausdruck gebracht:

„Wie sich schon äußerlich aus dem Steigen der Arbeitslosenzahl (seit November 1924 um 40 Prozent) ergibt, ist gegenwärtig die Lage der deutschen Wirtschaft überaus ungünstig. Der Innenmarkt ist in seiner Kaufkraft außerordentlich geschwächt. Die Ausfuhr hat immer noch erst nur etwa 50 bis 60 Prozent des Vorkriegsausfuhrwertes und der Einfuhrüberschuß hat im Januar die unerhörte Höhe von 600 Millionen erreicht. Nicht nur auf dem Weltmarkte, von dem wir zum großen Teile verdrängt sind, sondern sogar im Inlandsmarkt gewinnt die ausländische Konkurrenz Boden und verschlechtert unsere Handelsbilanz. Während sonach die Wirtschaftskurve immer mehr nach unten geht, ist die Lohnkurve seit Juli vorigen Jahres ständig gestiegen. Auch jetzt wieder werden in großem Umfange weitere erhebliche Lohnforderungen gestellt, obwohl im Oktober und im Januar auf der ganzen Linie Lohnerhöhungen eingetreten sind.

Bei solcher Wirtschaftslage ist eine Erhöhung des gesamten Lohnniveaus untragbar und der Versuch, der Wirtschaft weitere Lohnerhöhungen aufzuzwingen, würde für die Gesamtheit unseres Volkes die schon jetzt vorhandenen Gefahren noch steigern. Bedeutet doch eine Lohnerhöhung von nur wenigen Prozenten für die gesamte Wirtschaft Summen, die in die Hunderte von Millionen Reichsmark gehen. Solche Summen können überdies bei der Geldknappheit der Betriebe nur mit neuter Anspannung des Kredites, der schon jetzt weit über die Kräfte des Betriebs und der ganzen Wirtschaft beansprucht ist, gedeckt werden. Heute schon hat die Summe der von der Reichsbank gewährten Kredite den Betrag von drei Milliarden Goldmark überschritten und die Reichsmark legt sich deshalb erneute Zurückhaltung in der Kreditfrage auf. Wenn die Reichsbank durch die Ermäßigung des Diskontsatzes der Wirtschaft eine gewisse Entlastung bringen wollte, so muß angesichts der immer noch gespannten Lage unserer Währung mit der Gefahr gerechnet werden, daß ein neu einsetzender starker Andrang nach Krediten eine verschärfte Kreditdrosselung nach sich zieht, um den Zahlungsmittelumlauf der schon jetzt mit 4,4 Milliarden Reichsmark über der durch Produktion und Umsatz bedingten Grenze liegt, nicht weiter zu steigern. Betriebseinschränkungen und Arbeitslosigkeit müssen dann die Folge weiterer Lohnerhöhungen sein. Auch aus der Preisentwicklung läßt sich ein weiteres Hinauftreiben der Löhne nicht rechtfertigen. Eine Hebung der Inlandskaufkraft ist bei der heutigen Wirtschaftslage nur durch größte Vorsicht in der Kalkulation und Sparsamkeit im Konsum, durch höchste Arbeitsleistung mit Steigerung und Verbilligung der Produktion und die nur so zu ermöglichende Bildung neuen Kapitals zu erreichen. Schließlich führt das System kurzfristiger Lohntarife und staatlichen Lohntarifzwanges zu der Gefahr der Wiedereinführung von Gleitpreisen und steht im Widerspruch zu dem Bestreben der Reichsregierung, durch ihre Wirtschafts- und Handelspolitik Einfluß auf das inländische Preisniveau zu gewinnen.

Aus diesen Gründen fühlt sich die deutsche Arbeitgeberschaft verpflichtet, die gesamte Oeffentlichkeit, die verantwortlichen Kreise der Gewerkschaften und die Reichsregierung auf die ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die nach ihrer Ansicht eintreten müssen, wenn das bisherige System staatlichen Lohnzwanges und eines ununterbrochenen Hinaufschraubens der Löhne trotz der fehlenden Wirtschaftsvoraussetzungen beibehalten wird."

Aus aller Welt.

— **Vom 4. April ab die Sommerzeit in England, Frankreich, Belgien.** Frankreich, England und Belgien werden vom 4. April ab die Sommerzeit einführen. An diesem Tage werden die westeuropäischen Uhren um eine Stunde vorgestellt werden. Infolgedessen gelten im Sommer für West- und Mitteleuropa dieselben Zeiten. In England bedarf die Einführung der Sommerzeit nicht mehr der Genehmigung des Parlaments, sondern wird stets mit dem ersten Sonntag im April beginnen und mit dem ersten Sonntag im Oktober endigen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. März. (Kriegerverein Westwacht.) Der Verein ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps hielt am 15. März nachm. 5 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der 2. Vorsitzende Kamerad Julius Borstädt, der in Vertretung des 1. Vorsitzenden die Versammlung leitete, des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Im Vordergrunde der Verhandlungen stand die Beschaffung einer Vereinsfahne. Die Fahnenkommission hatte schon gute Vorarbeit geleistet. Unter den aufliegenden Entwürfen wurde als annehmbarster der einer Münsterischen Firma befunden und die Beschaffung einer Fahne beschlossen. Die Gelder sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Von den anwesenden Mitgliedern wurden sogleich Zeichnungen vorgenommen, sie ergaben einen namhaften Betrag. Bei den anderen Mitgliedern sollen zur gegebenen Zeit die Vereinsbeisitzer vorsprechen. Aus Zweckmäßigkeits- und kameradschaftlichen Gründen kam die Versammlung zu dem Beschluß, den Verein in „Kriegerverein „Westwacht" ab sofort umzubenennen, um allen Kameraden, die Truppenteilen und Formationen der Korps usw. Westdeutschlands angehörten, den Beitritt zu ermöglichen. Kam. Ferst hat leider den Schriftführerposten niedergelegt. An dessen Stelle wurde Kam. Alt gewählt. Bei der Vergebung des Beisitzerpostens des Kam. Alt fiel die Wahl auf Kam. Sommer. Nach 7 Uhr war Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

Kamen, 19. März. Der Turn-Verein „Eintracht" Kamen veranstaltete am Sonntag, den 15. März, im Vereinslokal (Schützenhof) einen Theaterabend, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen und viele Gönner des Vereins erschienen waren. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der 1. Vorsitzende hieß alle herzlich willkommen und forderte gleichzeitig die Mitglieder auf, jetzt wieder regelmäßig die Turnhalle zu besuchen. Er schloß mit einem Gut Heil! auf die deutsche Turnerei. Zur Aufführung gelangten zwei 2aktige Theaterstücke und mehrere Duette. Da die Rollen in bewährten Händen lagen, wurde alles gut wiedergegeben. Die Darsteller ernteten reichen Beifall. Die Damen-Abteilung des Vereins führte Freiübungen und einen Schleierreigen auf. Die Leistungen wurden durch reichen Beifall belohnt, so daß die Uebungen wiederholt werden mußten. Alles in allem kann der Verein mit Freuden auf einen wohlgelungenen Abend zurückblicken, der allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. — Am 29. März gedenken die Spieler des Vereins zum Besten der Kleinkinderschule einen Theaterabend zu geben Zur Aufführung gelangt das 5aktige Theaterstück „Mag auch die Liebe weinen" und einige Duette. Da der Verein über gute Spieler verfügt, verspricht der Abend sehr genußreich zu werden. Alles Nähere in der Kamener Zeitung.

Kamen, 19. März. (Deutsche Turnerschaft.) Am vergangenen Sonntag fand im Südpark der Stadt Hamm der Geländelauf des Hellweg-Märkischen Gaues statt. Die Beteiligung war groß. Durch das Tauwetter waren die Wege in schlechter Verfassung, trotzdem wurden gute Zeiten erzielt. Es wurde in drei Klassen gestartet. Die Jugendlichen (Jahrgang 09 und 10) liefen 1000 Meter. Hierbei wurden Braukmann, T.-V. Kamen, 1., Köhling, T.-V. Kamen, 2. und Hagedorn, T.-V. Kamen, 3. Sieger. Durch diese drei ersten Siege erhielt der Turn-Verein zu Kamen von 54 auch den Mannschaftspreis über 1000 Meter.

Kamen, 19. März. (Wohltätigkeitsfest.) Wie uns mitgeteilt wird, hält der Mandolinenklub „Gut Klang" am 5. April im Bürgersaale von W. Neff ein Wohltätigkeitsfest ab, dessen Reinertrag dem Wohlfahrtsamt der Stadt Kamen für die Ortsarmen zugeführt werden soll. Auf dem Programm stehen Mandolinenkonzerte, Lieder zur Laute, Komik und Gesang. Zu Sangesdarbietungen hat sich das Doppelquartett „Unter uns", Kamen, zur Verfügung gestellt. Die Festrede wird Herr Bürgermeister Berensmann halten. Der Mandolinenklub „Gut Klang" ist bereits mehrfach preisgekrönt, sodaß man auch seinen Darbietungen großes Interesse entgegenbringen wird. Näheres wird noch in der Kamener Zeitung bekanntgegeben.

Briefkasten.

S. in Overberge. Der Schornsteinfeger ist selbstverständlich verpflichtet, sein Kommen zur Schornsteinreinigung rechtzeitig vorher anzukündigen. Wenn derselbe sich außerdem so benommen hat, wie Sie es angeben, dann haben Sie allen Grund, über die Haltung empört zu sein und Beschwerde zu führen. Richten Sie dieselbe an die dortige Polizei und gleichzeitig auch an das Landratsamt in Hamm oder an die Regierung in Arnsberg unter Benennung der Zeugen, welche zur Zeit der Vorgänge bei Ihnen waren.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den Vereinen und Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte unseren

innigsten Dank.

Kamen, den 17. März 1925.

Frau Elfriede Herms und Kinder.

Zur Konfirmation

empfehlen wir:

Gratulationskarten

in grosser Auswahl.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 20. März, nachm. 2 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Schulze-Bergkamen in Bergkamen

1 fast neue Singernähmaschine

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 975

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

zu verkaufen. 977
Näh. in der Geschäftsstelle.

Junger Mann, 18 Jahre, (Obersekundareife) sucht passende

Beschäftigung

auf einem Büro. 978
Zu erfr. in der Geschäftsst.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Der deutsche Rundfunk

Rundschau und Programm für alle Funkteilnehmer, erscheint wöchentlich zum Preise von 40 Pfg. je Heft und ist zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Holzverkauf am Dienstag, den 24. März 1925.

1. **Pelkumer Mark.** Treffpunkt vorm. 10 Uhr. Eisenbahnübergang Hamm-Osterfelder Bahn. 980
   94 Haufen Eichenstangen, geeignet zu Weidepfählen und Brennholz.
2. **Haus Reck.** Treffpunkt mittag 12½ Uhr am alten Forsthaus.
   40 Nummern Rottannen, geeignet zu leichtem Bauholz, Leiterbäumen und Baumpfählen,
   1 Pappel mit 1,5 fm. Inhalt.

Gelsenkirch. Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Besitzern von Accumulatoren für Rundfunk und Automobil-Beleuchtung zur Kenntnis, daß eine ordentliche Lade-Einrichtung der Oeffentlichkeit zur Verfügung steht. Es empfiehlt sich, Batterien entweder früh oder bis abends 6 Uhr anzuliefern.

Städt. Betriebswerke Kamen.

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.



als reiner, wohlschmeckender Kaffee-Zusatz seit Jahrzehnten bewährt. — Millionen trinken ihn stets ohne Bohnenkaffee. — 1 Pfund nur 50 Pfg.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Hauswirtschaftliches.

Zerbrochene Marmorplatten

wieder zusammenzukitten. Aus zwölf Teilen Zement, sechs Teilen gelöschtem Kalk, sechs Teilen feinem Sand und einem Teil Infusorienerde mache man zusammen mit der entsprechenden Menge Natronwasserglas einen dicken Brei, schmiere diesen auf die vorher, namentlich an den Rändern gut gereinigten Bruchstellen, und klebe und binde die Plattenstücke aneinander. Nach 24 Stunden ist der Schaden geheilt.

Einen sehr guten Klebstoff für alles

bereitet man auf folgende Weise: Zwei Teile gereinigtes Gummiarabikum-Pulver und ein halbes Teil feinste Stärke, ein halbes Teil weißer, gestoßener Zucker werden in der Weise gemischt, daß erst das Gummiarabikum in etwas Wasser gelöst, dann die Stärke und zuletzt der Zucker dazu gerührt wird. Hierauf kocht man das Ganze im Wasserbade, bis eine klare Masse entstanden ist. Durch einen geringen Zusatz von Kampfer oder Nelkenöl ist dieses ganz vorzügliche Klebemittel erfolgreich vor dem Verderben durch Gärung zu schützen.

Ein nasser Schirm

wird dadurch stark beschädigt, daß man ihn ausgespannt zum Trocknen stellt; die straffgespannte Seide wird dabei steif und bricht deshalb leichter. Beim Nichtgebrauch soll ein Schirm nie fest zusammengewickelt sein, weil die Falten dadurch leichter brechen.

Harz- und Wachsflecken aus Sammet zu entfernen.

Man befeuchtet die Flecken mit Benzin, legt Löschpapier darauf und hält die betreffende Stelle mit der Unterseite auf einen Kessel mit heißem Wasser. Das Wachs oder Harz schmilzt und zieht in das Löschpapier ein. Danach überfährt man den Sammet sanft mit Weingeist und bürstet ihn mit dem Striche aus.

Zur Reinhaltung der Behaarung

bei langhaarigen Hunden bediene man sich der sogenannten Trockenwäsche. Hierbei werden die Hunde mit einer Mischung von Reismehl oder Kleie und gebrannter Magnesia (beides zu etwa gleichen Teilen; die Mischung ist an trockenem Ort aufzubewahren und vor dem Gebrauch im Ofen zu trocknen) tüchtig eingerieben und mit einer trockenen Bürste, in Art der Teppichbürsten, sorgfältig gegen den Strich gebürstet. Den Kopf läßt man bei dieser Prozedur aus; diesen kann man mit feuchtem Tuch leicht überfahren. Diese Reinigung des Hundes muß etwa alle 8—10 Tage vorgenommen werden. Diese und das Verlesen genügt vollständig, um selbst beim reichsten Haarkleide das Tier vor Ungeziefer zu schützen.

Reinigung gestrichener Badewannen.

Man taucht einen Lappen in reines Wasser, ringt ihn aus, taucht ihn in Salz und scheuert damit die unsauberen Stellen der gestrichenen Badewanne; das Salz muß öfters erneuert werden. Das Salz schadet der Farbe keineswegs, sondern frischt sie eher auf und entfernt sofort allen Schmutz.

Marmorplatten zu reinigen.

Marmorplatten in allen Farben reinigt man rasch und gründlich, indem man sie mit Benzin abreibt. Wasser ist dann nicht mehr nötig. (Nicht bei offenem Licht reinigen).

Gesundheitliches.

Unaufmerksame Schulkinder.

Häufig genug kann man von Lehrern und Erziehern die Klage hören, daß es sehr schwer ist, ein Kind zu ungeteilter Aufmerksamkeit für einen Vorgang, für eine Belehrung, ja nur für eine unterhaltende Erzählung zu veranlassen. Trotz guter Intelligenz, trotz eines guten Verständnisses gelingt es nicht, aus ihnen aufmerksame Schüler zu machen. Forscht man genauer, so wird man meist erfahren, daß diese Kinder auch eine ähnliche Unruhe nachts während des Schlafes zeigen. Sie werfen sich im Bette herum und schnarchen laut mit offenem Munde. Und es ist auch tatsächlich ein Hindernis an ihrer Nasenatmung vorhanden, das sie zwingt, den Mund zu öffnen. Es ist dies die sogenannte Rachenmandel, ein Gebilde, das sich oft von Kirschkern- bis Pflaumengröße im Nasenrachenraum der Kinder entwickelt. Man kann es beim Oeffnen des Mundes nicht sehen, aber der ganze Gesichtsausdruck wird, wenn eine Rachenmandel vorhanden ist, ein besonderes Bild darbieten. Der Mund ist halb geöffnet, die Augen weit aufgerissen, die Falte zwischen Nase und Wange verstrichen, der Ausdruck ist im ganzen etwas stumpf und teilnahmslos. Diese Teilnahmslosigkeit wird dadurch bedingt, daß die Rachenmandel ein Hemmnis der Blutversorgung für das Gehirn darstellt, und daher geistige Betätigung, also Inanspruchnahme des Gehirns, zu schneller Ermüdung führen. Entfernt man durch einen operativen Eingriff, der ohne Narkose in einigen Sekunden ausführbar ist, die Rachenmandel, so sieht man schon nach wenig Wochen aus den stumpfen, unaufmerksamen Kindern lebhafte, aufmerksame Schüler werden.

Mittel gegen Frostbeulen.

Ein gutes Mittel gegen Frostbeulen sind gebratene Zwiebeln. Die Zwiebel wird ganz gebraten und daraufhin mit der Hand auseinandergebrochen. Man legt dann ohne Verzug die einzelnen Schalen auf die erfrorene Stelle. Es kommt darauf an, die Schalen so heiß wie möglich aufzulegen; je rascher es geschieht, um so sicherer sind die Aussichten für die Heilung der erfrorenen Stellen.

Mittel gegen tränende und brennende Augen.

Tränende und brennende Augen rühren von Augenschwäche her. Als Mittel hiergegen hat sich der in den Apotheken erhältliche Fenchelspiritus vorzüglich bewährt. Man bereitet eine Lösung von einem Teelöffel in einem Weinglas voll Wasser und bestreicht hiermit morgens beim Aufstehen die Augen. Im Anschluß hieran muß man eine Stunde lang jede Anstrengung der Augen vermeiden; die lindernde Wirkung wird nicht ausbleiben. Noch besser soll sich eine aus Fenchel und Rosmarinspiritus zu gleichen Teilen in einem Weinglas voll Wasser hergestellte Lösung bewährt haben.

Gegen Schweißhände.

Dem Uebel der Schweißhände, das sich den Frauen besonders bei Handarbeiten lästig fühlbar macht, begegnet man durch öfteres Einreiben der Hände mit Talk (Speckstein). Zweckmäßig ist es auch, morgens und abends einen Teelöffel Seifenspiritus zwischen den Händen zu verreiben und während der Nacht waschlederne Handschuhe zu tragen, die man inwendig mit Talkpulver bestreut hat.

Landwirtschaftliches.

Ismenen.

Unter den vielen prächtigen Zwiebelgewächsen, die uns in der Sommerszeit, namentlich in den Monaten Juli-August, durch ihren reichen Blumenflor erfreuen, gehören die Ismenen. Man pflanzt sie Anfang April ins Freie in gutgedüngte Gartenerde, die man mit Sand vermischt. Man wählt einen freien, sonnigen Standort, da die Pflanzen, im Schatten stehend, zur Fäulnis neigen, auch die Blumen sich an schattiger Stelle nicht so gut entwickeln, wie am sonnigen Platz. Es ist notwendig, die Pflanzen, nachdem sie angewurzelt sind, öfters zu gießen; bei trübem Wetter ist ein Guß mit verdünnter Jauche sehr zu empfehlen. Nach der Blütezeit im Herbst werden die Zwiebeln aus der Erde genommen und die Blumenstengel mit den Blättern etwa 10 bis 12 Zentimeter oberhalb der Zwiebel abgeschnitten. Sie werden dann an einem hellen Ort in trockenem Sande eingeschlagen und aufbewahrt. Will man die Ismenen im Zimmer kultivieren, so werden sie im Januar direkt in Töpfe mit sandiger Mistbeeterde gepflanzt; statt verdünnter Jauche werden Hornspäne mit Wasser angewendet. Im warmen Zimmer beginnt bei hellem Standort das Treiben der Ismenen bald; schon nach etwa sechs Wochen wird man ihre ersten Blumen bewundern können. Die Ismene eignet sich zu großen Vasenbuketts und zur Anfertigung von Kränzen.

Zu Baumstützen

werden nicht selten Stangen genommen, welche eine ganz spitze Gabel haben. Die Folge davon ist, daß der zu stützende Ast auf der Gabel nicht aufliegt, sondern in ihr eingeklemmt wird. Daß dies für den Ast und den Baum kein Vorteil sein kann, ist klar; man braucht nur einmal bei Sturmwind hinzuhorchen. Man wird hören, daß der Ast quietschend und ächzend in seiner Gabel hin- und herfährt. Oft bricht der Ast auch gerade da ab, wo er in der Stütze sitzt. Bricht er aber nicht, so wird jedenfalls seine Rinde an beiden Seiten aufgerieben und zerfetzt, und der Baum auf diese Weise mehr oder weniger stark verletzt. Darum: keine Stützen mit spitzigen, sondern nur solche mit flachen Gabeln, in denen man zum besseren Schutz der Baumrinde eine Strohunterlage anbringt.

Gewürzkräuter.

Meist beschränkt man sich im Küchengarten mit dem Anbau von Petersilie und Dill. Andere anbauwürdige Gewürzkräuter sind Kümmel, Gartensalbei, Majoran, Thymian, Fenchel, Estragon, Gurken- und Bohnenkraut, Anis, Kerbel, Portulak und Senf. Dann weiter die ausdauernden: Beifuß, Lavendel, Pimpinelle, Rosmarin, Schnittlauch, Waldmeister, Wermut, Ysop und Zitronenmelisse. Die einjährigen werden wie Petersilie ausgesät, die ausdauernden pflanzt man im Herbst oder Frühjahr.

Salat zwischen Schalottezwiebeln.

Wenn die Schalotte gesetzt ist, dann pflanze man zwischen die Reihen Kopfsalat. Dieser wird reif zur Ernte, ehe die Schalotte den Platz brauchen, und das Feld liefert so eine zweifache Ernte. Da auch die Schalotte früh von den Feldern kommt, so kann man auf demselben Felde durch Anpflanzen von Winterkohl oder Aussäen von Feldsalat noch eine dritte Ernte erzielen. Das Ausnützen der Felder ist aber die größte Kunst des Schrebergärtners.

Am Scheideweg.

Nachdruck verboten. Original-Roman von Hanna Forster. Alle Rechte vorbehalten.

36. Fortsetzung

Aber — das war ihm mit einem Male ganz klar, so konnten die Dinge nicht weitergehen. Gleich morgen wollte er mit Elisabeth sprechen, vorausgesetzt, daß sie sich wieder wohl fühlte. Sonst hieß es eben noch ein oder zwei Tage warten. Sagen wollte er ihr, daß er sie liebte, heiß und innig, und wollte sie mit der ganzen Ueberredung seiner leidenschaftlichen, aus seinem innersten, wahren Gefühl kommenden Neigung bitten, ihm etwas gut zu sein, es wenigstens zu versuchen. Er wollte ja gern mit wenig zufrieden sein, später, wenn sie erst merkte, wie groß und stark seine Liebe für sie war, würde sie allmählich ihre scheue Herbheit, ihre Kühle verlieren und Vertrauen zu ihm bekommen. Welch eine Seligkeit mußte es sein, von solch einer rein empfindenden Frau geliebt zu werden! Mit heftig pochendem Herzen stellte er sich vor, wie es sein würde, wenn sie beide ein glückliches Ehepaar waren, von gegenseitiger Liebe ganz erfüllt, in inniger Leidenschaft miteinander verbunden!

Ja, so mußte es doch einmal kommen! Der Optimismus seiner Natur siegte über alle geheimen Befürchtungen, über die manchmal wieder auftauchende Angst, daß Elisabeth kühl und zurückhaltend, unnahbar wie bisher bleiben könnte. Als er sich endlich zur Ruhe begab, war der Morgen nicht mehr fern, der Morgen, dem er mit Sehnsucht und Hoffnung entgegensah.

Elisabeth fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Mit wachen Augen, mit heißem wie im Fieber glühenden Gesicht lag sie da, und hinter ihrer Stirn arbeiteten die Gedanken in seltsamer Klarheit. Ihr war, als hätten die Vorgänge auf dem Maskenball ihr die Wahrheit vollkommen offenbart. Fest war sie jetzt davon überzeugt, daß ihr Gatte die schöne Melitta noch immer liebte, mit der gleichen verzehrenden Liebe wie einst. Wie mußte er darunter leiden, von ihr getrennt zu sein! Das Unbefriedigtsein hatte wohl auch seinen Charakter ungünstig beeinflußt, so daß er zuweilen, um sich zu betäuben, sogar versuchte, sich ihr, seiner Gattin, „laut Testament", wie sie sich selbst voll bitteren Spottes nannte, zum Flirt zu nähern. Doch er irrte sich, wenn er glaubte, daß sie sich um flüchtigen Spiel, zu einer Tändelei hergab, er verkannte ihre stolze Natur. Ach, er hatte sich ja nie die Mühe genommen, ihren Charakter zu verstehen, sie war ihm nur Mittel zum Zweck gewesen.

Ein wildes Schluchzen erschütterte den Körper der jungen Frau. Sie litt unbeschreiblich. Lange dauerte es, bis sie sich einigermaßen beruhigte und wieder klar denken konnte, nachdenken konnte über das, was nun geschehen mußte. Denn etwas mußte geschehen, das fühlte sie mit unerbittlicher Gewißheit.

Abend-Andacht.

Von Ernst Holzrichter.

Draußen ist es still geworden,
Menschen, Tiere sind zur Ruh,
Selig hör ich engelsanften
Abendmelodien zu.

Wie das Raunen in den Wipfeln
Schwebt die Gottheit durch den Hain.
Wehte doch von diesem Frieden
Nur ein Hauch in mich hinein.

Wieder stand sie an einem Scheideweg ihres Lebens und mußte wählen, welche Richtung sie einschlagen sollte.

Da zuckte mit einem Male eine Idee durch ihren Kopf, die sie zuerst fast entsetzt, jedenfalls tief erschrocken von sich wies. Aber der Gedanke ließ sich nicht mehr verscheuchen. Mit unbarmherziger Beharrlichkeit blieb er da und zwang die Widerstrebende, mehr und mehr darüber nachzugrübeln. Ja, das war der Ausweg, das konnte das Ende bedeuten. Gleich morgen wollte sie mit Herbert darüber sprechen. Sicher würde er ihren Vorschlag begeistert aufnehmen. Wie er auszuführen sein würde, darüber konnte er dann die nötigen Erkundigungen einziehen.

Ganz erschöpft von ihren Gedanken und den Kämpfen mit sich selbst, von dem Chaos in ihrer Seele, schlief sie spät am Morgen noch für eine Stunde ein, um mit Kopfschmerzen und wie zerschlagenen Gliedern zu erwachen. Hastig zog sie ihr Morgengewand über, dann klingelte sie dem Mädchen und ließ sich ein Bad richten, da sie hoffte, dadurch frischer zu werden. Wirklich fühlte sie sich dann kräftiger — nur der Kopf schmerzte sie noch. Sie ließ sich ihr Frühstück in ihr Wohnzimmer bringen und fragte, ob ihr Gatte schon nach der Fabrik gegangen sei. „Ja," antwortete das Mädchen, „Herr Doktor hat vor einer halben Stunde gefrühstückt und ist dann fortgegangen."

Erleichtert atmete Elisabeth auf. Die Unterredung war also noch etwas hinausgeschoben! Sie hatte Zeit bis heute nachmittag — nach dem Essen wollte sie dann mit ihrem Gatten sprechen und ihm ihren Plan bezw. ihren Entschluß mitteilen. Noch während sie bei ihrem Frühstück weilte, von dem sie kaum etwas genoß, wurde sie ans Telephon gerufen.

„Hier Frau Dr. Falckner —."

„Hier ist Herbert. Ich wollte fragen, wie es dir geht. Du schliefst noch, als ich fortging, und ich wollte dich nicht stören lassen. Wie fühlst du dich?"

Seltsam, wie warm und besorgt seine Stimme klang!

„Danke, es geht mir ganz gut! Entschuldige, daß ich gestern abend das Fest so rasch verließ, aber ich wollte dir den Abend nicht verderben, und deshalb ging ich allein. Es war nur ein heftiger Kopfschmerz, der mich plötzlich befiel. Er ist nun so gut wie ganz vorbei."

„Du mußt ein wenig spazieren gehen, Elisabeth, das wird dir wohltun. Ich werde pünktlich zum Essen zu Hause sein und hoffe dich dann wieder ganz wohl zu finden. Versprich mir, heute kein Klavier zu spielen, das könnte dich zu sehr anstrengen."

„Ich verspreche es," erwiderte die junge Frau mechanisch.

„Auf Wiedersehen, Elisabeth!"

„Auf Wiedersehen!"

Sie hängte den Hörer hin. In ihren dunklen Augen war ein merkwürdiger Blick. Sie dachte an das, was sie ihrem Gatten heute nachmittag mitteilen wollte, an den Entschluß, den sie gefaßt, und der jetzt schon ihre ganze Seele erfüllte.

„Die Komödie hat dann ein Ende," flüsterte sie vor sich hin. Ein Zittern ging dabei durch Glieder, so daß sie sich einen Augenblick an dem

neben dem Telephonapparat stehenden Korbsessel festhalten mußte. Sie erschrak heftig über diesen Schwächeanfall. „Ich muß durchhalten, muß fest bleiben," sagte sie sich immer wieder, als wollte sie sich selbst Mut zusprechen.

Elisabeth wußte nicht, wie sie die nächsten Stunden verbrachte. Wie ein Automat wandelte sie durch die Zimmer, gab dem Mädchen einige Anweisungen, dann ging sie eine Stunde spazieren, hinunter zum Fluß, der wie ein breites Band dalag. Klar und düster hoben sich die Bäume von dem klaren Winterhimmel ab, und zuweilen flog schreiend eine Krähe auf. Die junge Frau wollte von all der winterlichen und doch schon den kommenden Lenz ahnenlassenden Landschaft nichts sehen, ihre Augen blickten wie ins Leere. Sie war froh, als sie das Haus wieder erreicht hatte. Der Spaziergang brachte ihr auf diese Weise keinen Nutzen, das spürte sie wohl. Kaum ein wenig Erfrischung hatte er ihr gebracht, ihre Kopfschmerzen waren sogar wieder heftiger geworden. So kam es, daß sie mit erregten Nerven dem Zusammensein mit Herbert entgegensah.

Pünktlich kehrte Dr. Falckner aus der Fabrik nach Hause zurück. In seinen Augen lag ein froher Glanz, als er Elisabeth, die sehr blaß aussah, gegenüberstand.

„Wie geht es dir?" fragte er und fügte gleich besorgt hinzu: „Noch siehst du angegriffen aus. Hast du dein Versprechen gehalten, Elisabeth, nicht gespielt, und bist du spazieren gewesen?"

„Ja", antwortete sie mit leiser Stimme, „ich bin bis zum Fluß gegangen. Ich fühle mich auch ganz wohl."

Ihre Augen blickten dabei an ihm vorbei, weil sein Blick so warm auf ihr ruhte. Das konnte sie nicht ertragen. Sie hätte am liebsten jetzt gleich zu ihm gesagt: „Wir wollen doch die Komödie beenden, ich weiß ja, wie es um dich steht. Du brauchst mir nichts vorzuheucheln. Ich glaube dir deine Besorgnis um mich doch nicht, denn meine Augen haben gestern gesehen, wie es um deine Gefühle steht und wie sehr du noch immer die schöne Melitta liebst."

Doch sie nahm sich mit Gewalt zusammen. Nein, nicht auf diese Weise, das wäre ein häßlicher Abschluß, unwürdig ihrer selbst, die stets gewohnt war, Selbstzucht zu üben und die jedes triebhafte Sichgehenlassen, jede Uebertreibung ablehnte.

Herbert tat, als merke er nichts von ihrem seltsamen Wesen, das er auch nachgerade gut genug an ihr kannte. Unbefangen sprach er mit seiner Frau, die ihm mit solchen abwesenden Blicken gegenübersaß. Er nötigte sie zum Essen, obwohl er selbst, von seiner inneren Aufregung beherrscht, kaum den gut zubereiteten Speisen zusprach. Beide fühlten sich erleichtert, als das Mahl beendet war. Der Tee sollte ja wie in der letzten Zeit immer, im kleinen Salon getrunken werden.

Den runden Tisch im Erker schmückten dunkelrote Tulpen in reicher Fülle. Eigenartig schön in ihrer kalten Farbenpracht, ohne jeden Duft und doch geheimnisvoll anziehend, hoben sie sich reizvoll von dem wundervoll gestickten Tischtuch ab, das stimmungsvoll mit seinem Porzellan und Silber bestellt war.

Als die junge Frau Platz genommen und mit ihren schlanken Händen den Tee eingoß, das feine dunkle Köpfchen anmutig geneigt, da meinte Herbert wieder wie so oft schon, ein schöneres Bild hausfraulicher Lieblichkeit sei gar nicht denkbar. Die roten Tulpen paßten entzückend zu Elisabeths edler Schönheit, zu ihrer aparten, kühlen Art. Und wenn diese Kühlheit einmal verschwunden wäre, wenn die Liebe in dieses spröde Herz eingezogen und ihre Seele mit neuem, heißem und innigem Leben erfüllte, dann wollte er aber keine Tulpen mehr neben ihr sehen. Nein, dann würde er dunkelrote Rosen nehmen, oder noch besser zarte Maiglöckchen, die so süß und poetisch dufteten und deren Lieblichkeit so keusch und rein wirkte, wie die zarte Reinheit eines ganz jungen Mädchens, so rein und herb und so mimosenhaft.

Ganz eingesponnen hatte sich Herbert in seine Gedanken, so daß er ordentlich auffuhr, als die Stimme Elisabeths mit seltsam sprödem Klang an sein Ohr schlug:

„Ich wollte dich nachher um eine Unterredung bitten. Hoffentlich hast du einige Minuten Zeit für mich?"

Ueberrascht sah er sie an, wurde jedoch nicht klug aus ihrem Gesicht, das verschlossen war wie immer und nichts von ihren inneren Gefühlen verriet. Herbert wußte nicht, warum mit einemmal solch banges Gefühl in ihm aufstieg, etwas wie eine dumpfe Ahnung, daß Elisabeth all seine hoffnungs- und sehnsuchtsvollen Träume zunichte machen könnte.

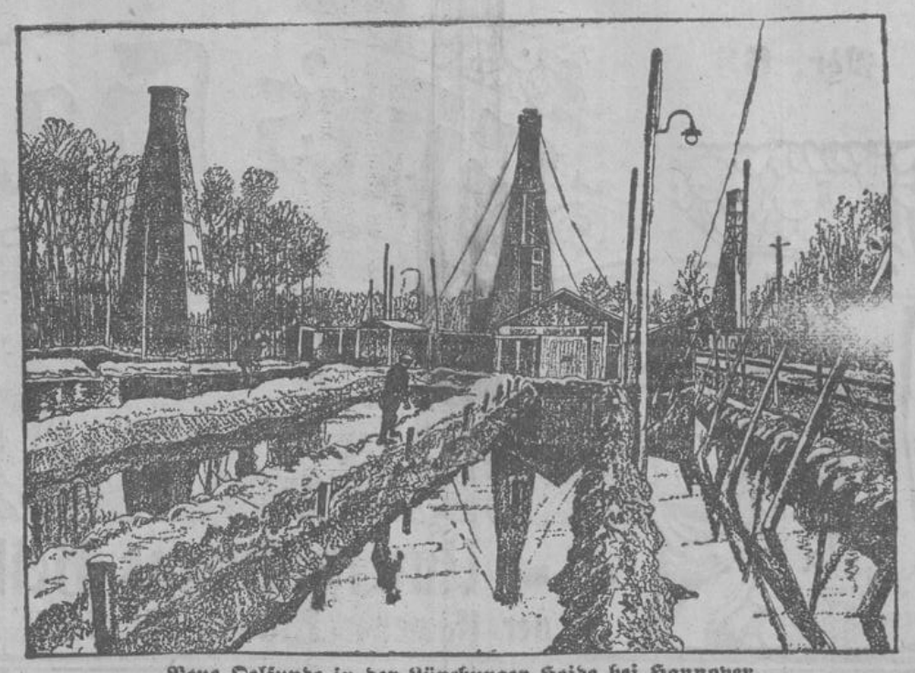
„Ich stehe ganz zu deiner Verfügung," antwortete er und blickte sie dabei forschend an, so daß sich die langen dunklen Wimpern gleich verhüllenden Schleiern über Elisabeth schöne Augen senkten.

„Du kannst es mir ja gleich sagen," fügte er hinzu. „Ist es denn etwas sehr Wichtiges?"

Das letzte sollte scherzhaft klingen, aber gegen seinen Willen kam es ernst heraus. Das zarte elfenbeinfarbige Gesicht seiner Frau, dessen liebliches Oval er immer wieder entzückt bewundern mußte, sah jetzt gar nicht ein bißchen weich und offen, sondern unnahbar und wie von einem ganz festen Willen beseelt aus. Herbert fühlte, sie hatte ihm etwas mitzuteilen, das ihm ihre Abneigung noch unbegreiflicher, noch stärker als bisher offenbaren würde.

Er richtete sich kerzengerade auf, während es in seinen Augen aufglomm. Was für törichte Gedanken er doch hegte! Unsinn, gleich das schlimmste zu befürchten! Elisabeth sah doch immer so kühl aus, weshalb also schlimmes vermuten? Nein, er wollte stark bleiben, wollte um dieses geliebte Wesen kämpfen, gegen ihre Herbheit und Sprödigkeit, bis sie besiegt mit selig aufleuchtenden Augen an sein Herz sank, sich ihm, der sie doch über alles liebte, ganz hinzugeben und seine Leidenschaft mit der ganzen innigen Reinheit ihres Wesens zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)



Neue Oelfunde in der Lüneburger Heide bei Hannover.
Das Oel wird in ausgeworfenen Dämmen aufgefangen.

Tut-ankh-Amens Stocksammlung.

Unter den Wundern, die durch die Eröffnung der Grabkammer Tut-ankh-Amens ans Licht gefördert wurden, befindet sich auch eine herrliche Sammlung von Stöcken, die gruppenweise durch Leinenbänder zu Bündeln vereinigt sind. Es sind wundervolle Stöcke aus Silber und Gold darunter, die von der königlichen Gemahlin Anchesenamun, der Gemahlin des Königs Tut-ankh-Amen, stammen. Die feine Technik des Einlegens, die hier zu bewundern ist, zeigt, auf welcher erfreulichen Höhe die dekorative Kunst Aegyptens in der Zeit der 18. Dynastie stand. Eine andere Gruppe von Stöcken ist durch einen spinnwebedünnen Faden zusammengebunden. Der erste Stock, den man hier fand, besteht aus Schilfrohr mit eingelegter Goldarbeit und trägt die Hieroglypheninschrift: „Rohr, das Seine Majestät mit eigener Hand geschnitten hat." Man fand daneben einen Bogen, der mit Bildern von Barken exotischer Form geschmückt ist, und der ersichtlich niemals benutzt wurde. Daneben lagen zwei andere gleiche Bogen mit Pfeilen, die aus Ambra geschnitten sind. In einem anderen Bündel waren Ebenholzstöcke zusammengebunden, die mit Verzierungen aus Gold und Elfenbein reich geschmückt sind. Einer dieser Stöcke hat als Griff eine Hand, in die Jagdszenen eingeschnitten sind; ein anderer wunderbarer Stock ist rot, blau und grün gefärbt. Ein goldener endlich zeigt einen Griff aus Glas und einen Silberring, auf dem die Inschrift eingraviert ist: „Wähle diesen Stock aus feinstem Gold, damit du nach deinem Schlaf dem edlen und geliebten Vater Ammon, dem Liebling der Götter, zu folgen vermagst."

■

Der Wolkenbruch.

Ueber dem alten Schloß liegt tiefste Stille. Selbst die Vögel und die allzeit lärmenden Spatzen schweigen. Denn es regnet. Bindfaden, Stricke, Schiffstaue. Der Regen platscht mit monotoner Eintönigkeit gegen die hohen gotischen Spitzbogenfenster. Grelle Blitze zucken. Donner rollt und tost ganz fürchterlich. Unter einem breiten Mauervorsprung öffnet sich ein Fenster und eine liebliche Maid tritt herfür. Betrübt und ärgerlich schaut sie in die Pfützen, blickt dann gen Himmel und scheint sich ob des Unwetters zu ärgern. Dann zieht sie schaudernd das Umhängetuch fester um die Schultern und streckt die Arme aus und sagt:

„Nee, bei sonem Sauwetter geh ich nich naus!"

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Von Hermann Eimbeck, Preußisch-Börnecke.

Unser Volk befindet sich in schwerster völkischer Not. Aeußere Gier und innerer Schmutz zerdrücken es schier. Fast scheint es so, als sei kein Ausweg aus der Not zu finden. Da mehren sich die Stimmen jener müden Kulturpessimisten, die da meinen, ein Wiederaufstieg sei unserem Volke überhaupt nicht mehr beschieden, es sei reif für den Zerfall und damit beginne der Untergang des gesamten Abendlandes. Seinen beredtesten Ausdruck hat diese Stimmung in dem Spenglerschen Werke vom Untergange des Abendlandes gefunden. Danach befindet sich unser Volk im Zeitalter der Zivilisation. Das ist jener Zustand, da die Macht sich in den großen Zentren zusammenballt, wo der Einzelne nichts gilt, die Masse regiert, die heldische Lebensgestaltung der Verachtung anheimfällt. Die Entwicklung unseres Volkes in den letzten Jahren hat uns gezeigt, wohin uns der Massenwahn führt, hat uns dem Abgrund immer näher gebracht. Daher scheint es fast so, als habe sich die Spenglersche Prophezeiung bewahrheitet.

Und doch bäumt sich gerade in uns jungen Menschen alles gegen diese müde Untergangsstimmung auf. Trotz Schmutz und Schlamm, Nacht und Not: Dennoch! Und so ist auch mir in den letzten Wochen immer stärker ein Wort Georg Stammlers in das Bewußtsein getreten, ein Wort, das mir stärkste Antriebe für meine persönliche Lebensführung gegeben hat. Es lautet: „Ein stolzer Mensch sagt: Was scheint das Leben von mir zu halten, daß es mir solche Dinge zu tragen gibt. Wohlan, zeig' ich ihm, daß ich es bin!" Diesen Stolz wollen wir in uns hochhalten. Dann sind wir unserer Vorfahren und gefallenen Helden würdig, leben in Geist und Gesinnung jener Männer, die Unvergängliches schufen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

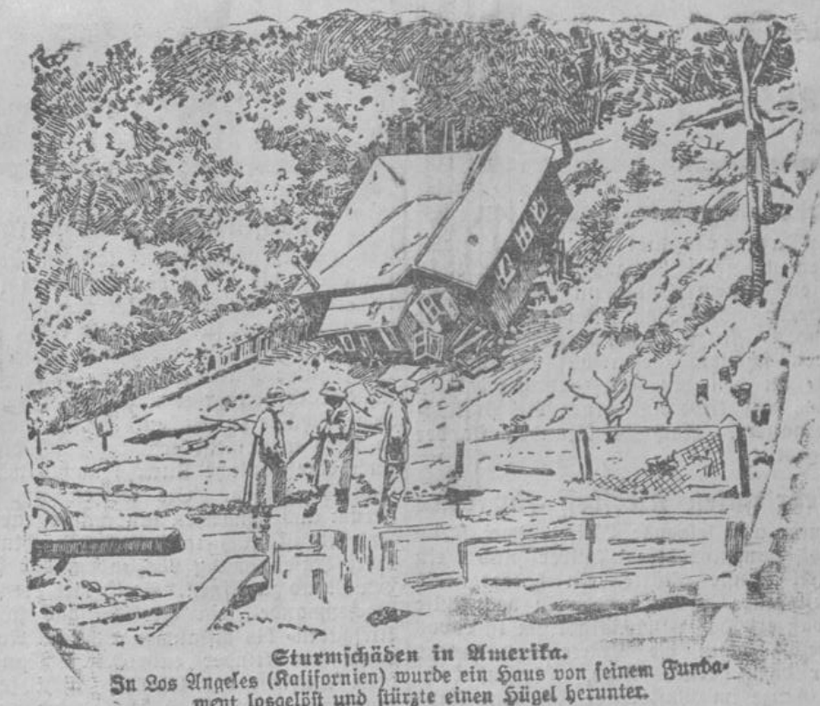
Aus den ältesten Zeiten der deutschen Geschichte vernimmt's unser Ohr. Und von der Schule her kennen wir alle die Bürger'sche Ballade, die dieses Heldentum verherrlicht. Jener Brave, der unbedenklich sein Leben in die Schanze schlug, um die Zöllnerfamilie vom Tode des Ertrinkens zu retten, als die tosenden Schmelzwasser der Etsch die Brücke zerstießen, ist uns allen ein leuchtendes Vorbild selbstloser Hingabe. Und es ist bezeichnend für deutsche Wesensart, daß man bis heute nicht gewußt hat, wer jener Tapfere gewesen ist. Ein Deutscher war's, — dessen Heldentum Bürger besingt. Unscheinbar und unbekannt tauchte er aus der Menge auf und ebenso still verschwand er nach vollbrachter Tat. Den Namen des italienischen Grafen, der hundert Taler Belohnung ausrief, weiß alle Welt. Aber den Helden kennt niemand. Erst jetzt ist es der Forschung gelungen, das Dunkel zu lichten. Ein Deutscher war's, Bartholomäus Rubele, der diese Tat vollbracht; wir Deutschen haben darum doppelt Ursache, ihn zu ehren. Ein Schwabe war's, der ins Gebiet der „Dreizehn Gemeinden" eingewandert war. Das ist jene kleine deutsche Kolonie im verwelschten Oberitalien. In der Nähe liegen die Sieben Gemeinden, bekannt aus dem Weltkriege. Hunderte von deutschen Helden ruhen dort auf den Soldatenfriedhöfen, die die Gemeinden umsäumen. Jahrhunderte hindurch hat sich dort der deutsche Bevölkerungskern gehalten und noch heute kann man dort liebe schwäbische Laute vernehmen. — Fast zweihundert Jahre sind vergangen, ehe man den Namen des Helden erfuhr. Wir aber wollen ihn hoch halten, wollen unsern Kindern davon erzählen, daß von all den gaffenden Italienern nicht einer den Mut aufbrachte, den unglücklichen Landsleuten zu helfen, daß ein zufällig vorübergehender Schwabe es war, der aller Welt dies Beispiel gab.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Seit jener Zeit ist unser Volk durch Höhen und Tiefen gewandert. Daß dieser heldische Geist lebendig geblieben, bewies der Weltkrieg. Er steigerte den Heldensinn unseres Volkes ins Gigantische. Um so schwindelnder wurde der Absturz. Aber durch die schwarze Nacht leuchten einzelne Sterne um so heller. Hoch klingt das Lied vom braven Mann auch in unseren Tagen.

Es war im Schnellzug Regensburg—München. Während der Fahrt tropfte plötzlich aus einem Ballon Schwefelkohlenstoff herab. Die Gase entzündeten sich an den brennenden Zigarren, und im Nu schlug eine Feuerflamme unter gewaltigem Knall durch das Abteil. Alles drängte zum Ausgang und der Priester Weber war einer der ersten, der hinausgeschoben wurde. Er wäre damit gerettet gewesen. Aber er war nur darauf bedacht, die Wehklagenden aus den Flammen zu reißen. Viermal drang er in den Wagen und dabei hatte ihm das Feuer schon die Oberkleider heruntergebrannt. Da hörte er einen Soldaten rufen: „Helft doch, ich habe mich verhängt und kann nicht mehr loskommen. Weber war selbst schon schwer verletzt, aber mit dem Aufgebot der letzten Kräfte drang er in den Wagen und machte den Soldaten los. Dann wurde er schwindlich, wollte sich an einer Eisenstange festhalten, doch diese war glühend und brannte ihm die Hände durch. Ohnmächtig wurde er hinausgetragen und halbtot ins Krankenhaus geschafft. Scheinbar erholte er sich, doch die inneren Zerstörungen durch die giftigen Gase führten seinen Tod herbei. In den Armen seiner Mutter verhauchte er sein Leben. Seine letzte Freude war, zu hören, daß jener Soldat gerettet war.

Das ist das uralte Lied vom braven Mann. Trotz aller Trübsal und Not hören wir's auch in unseren Tagen. Es ist ein Zeichen sittlicher Größe, innerer Hoheit, wie ein Volk sich dazu einstellt. Zwar scheint es so, als kenne unsere Zeit nur Forderungen und keine Verpflichtungen. Aber wir lassen den Mut nicht sinken. Was ist es eigentlich, was uns in diesen trüben Tagen aufrecht erhält? Das ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft! Träger dieser Zukunft ist unsere Jugend. Diese Jugend ist berufen, eine neue Volksgemeinschaft zu bauen, deren Grundmauern hoffentlich fester gefügt werden als die 1918 zu Grabe getragene Reichsherrlichkeit. Das kann nicht mit äußeren Mitteln allein geschehen. Voraussetzung ist die rechte innere Einstellung. Darum ist es unsere Aufgabe, in die Herzen der Jugend den Geist der Opferbereitschaft und Hingabe, der Verpflichtung am Volksganzen zu pflanzen. Säen wir diese Saat, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Dann wird nicht Untergang, sondern Aufstieg die Losung sein.



Sturmschäden in Amerika.
In Los Angeles (Kalifornien) wurde ein Haus von seinem Fundament losgelöst und stürzte einen Hügel herunter.

■

Verstopfung als Ursache des Krebses.

Was ein Gelehrter hierüber sagt.

Eine neuartige Erklärung für die Entstehung des Carcinoms gibt ein Londoner Gelehrter. Er schreibt der Verstopfung die Schuld an der Entstehung des Krebses zu. Durch die tagelange Anwesenheit von Kotmassen im Darm würden dessen Wandungen geschädigt und für die in den Fäkalien enthaltenen Gifte und Bakterien durchgängig. So seien bei den Verstopfungen alle Organe stets von einer gifthaltigen Flüssigkeit durchspült; die Organe erkrankten daher und seien nicht mehr imstande, sich gegen Infektion zu schützen. Außerdem bilden sich in ihnen bald reizbare Stellen, die sich entzünden und den Boden für die Ansiedlung des Krebses abgeben. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen führt der Gelehrte an, daß die Wilden, durch ihre natürliche Lebensweise vor Verstopfungen geschützt, niemals an Krebs leiden. Um festzustellen, ob ein Mensch an Verstopfung leide oder nicht, sei der subjektive Befund nicht ausreichend; nur die Beobachtung vor dem Röntgenschirm gebe die Möglichkeit, ordnungsmäßigen Durchgang der Kotmassen durch den Darm festzustellen. Es seien dazu aber mehrere Durchleuchtungen nötig, und zwar vier oder fünf, weil es weniger darauf ankomme, festzustellen, daß die Mahlzeit den Darm zu einer bestimmten Zeit passiert, sondern, wann sie jeden Abschnitt der Eingeweide verlasse. Zur Vermeidung von Verstopfung empfiehlt er eine naturgemäße Lebensweise und eine Kost, die viel Gemüse und frisches Obst enthält. Sei einmal eine Verstopfung vorhanden, so könne sie nur operativ beseitigt werden. Denn sie sei verursacht, durch Verklebungen und Stränge, die den Darm verengen, wie sie als Folgen akuter Verdauungsstörungen auftreten.